Neue Gedanken

Band III. März 1905. Heft 15.

Die praktische Anwendung der geistigen Wissenschaft.

Von William Walker Atkinson.*)

4. Lektion.

Der verstorbene amerikanische Schriftsteller Donald Gran Mitchell, dem sein eigenartiges Werk „Traumleben" große Popularität verschafft hat, schrieb einst: „Entschlossenheit ist die wichtigste, wertvollste Eigenschaft des Menschen, die ihn erst zu einem Charakter macht. Kein schwächliches „Entschlossenseinwollen", sondern die unerschütterliche Entschiedenheit, keine schwankende Absicht, sondern jener starke, unermüdliche Wille, der alle Schwierigkeiten bezwingt und vor keiner Gefahr zurückschreckt, für den es kaum etwas Unerreichbares, etwas Unmögliches gibt. Der feste Wille macht aus Menschen Riesen."

Viele von uns fühlen es, daß sie manche große Tat vollführen, manches scheinbare Wunder zuwege bringen könnten, wenn sie nur ihren ganzen Willen einsetzen würden. Doch es scheint, als ob sie die Mühe fürchteten; jedenfalls langt nur selten jemand auf dem Standpunkt des wirklichen Wollens an. Man schiebt es auf und spricht davon, es „eines Tages" auszuführen; aber dieser eine Tag kommt nie.

Instinktiv sind wir uns unsrer Willensmacht bewußt, doch wir haben nicht die genügende Energie, um diese Macht zu erproben und anzuwenden. Und so lassen wir uns vom Schicksalsstrom treiben und machen nur ab und zu einen schwachen Versuch, gegen die Strömung anzukämpfen. Vielleicht begegnet einem oder dem andern ein besonderes Hindernis, das ihn reizt, es aus dem Wege zu stossen, oder es zeigt sich ihm ein außerordentlich lockendes Ziel, und es erwachen auf einmal mit dem heißen Wunsch, es zu erreichen, Kräfte in ihm, von deren Vorhandensein er kaum etwas ahnte. Auf diese Weise gelangt mancher dazu, seinen Willen zu betätigen und etwas im Leben zu schaffen, was über dem Durchschnitt steht.

Wenn viele Menschen im Leben nie zu etwas kommen, so dürfen sie nicht das Geschick anklagen. Sie ganz allein sind daran schuld, und zwar in den meisten Fällen dadurch, daß sie das, was sie zu erreichen hofften und wünschten, eben nicht intensiv genug ersehnten. Ihre Willenskraft wurde nicht genügend angespornt, um sich zu äußern. Ihr Wünschen war zu schwach und hatte daher keinen Erfolg. Geistige Trägheit ist die Ursache des Mißlingens mancher Pläne, die mit starkem, zähen Willen sich sehr wohl realisieren ließen. Anstelle des Wortes „Wille" oder „Wunsch" kann man auch „Ehrgeiz" setzen. Wer großen Ehrgeiz besitzt, dem wird es auch selten an der Energie mangeln, seine Ziele zu erreichen.

Bei einem ansehnlichen Prozentsatz der Menschheit bedarf es erst eines gewaltigen Anstoßes, um die vorhandene Willensmacht aus ihrem Schlummer aufzurütteln und zu resolutem Vorgehen anzuregen. Ein Mann, der im Begriff steht, sein Leben einzubüßen; eine Frau, welcher der Verlust einer tiefen Liebe droht; eine Mutter, deren Kind in größter Gefahr schwebt — sie

*) Siehe Seite 287—289, sowie 321—323.

alle werden im kritischen Augenblick staunenswerten Mut, eiserne Willensstärke und bewunderungswürdige Geistesgegenwart an den Tag legen, die man bei weniger verhängnisvollen Gelegenheiten nie an ihnen erlebt haben würde. Ja, vielleicht wird derselbe Mann, der durch Tollkühnheit und Ausdauer sondergleichen dem sichern Tode entgangen ist, in seiner Ehe als Pantoffelheld par excellence figurieren; die willensstarke Liebende wird im gewöhnlichen Leben ihren Widerwillen vor jeder nicht ganz angenehmen häuslichen Obliegenheit kaum besiegen können, und die geistesgegenwärtige Mutter mag nicht imstande sein, bei ihren Sprößlingen Folgsamkeit und andere kindliche Tugenden durchzusetzen. Ein Knabe wird im Spiel mit den Kameraden zu den erstaunlichsten Kraftproduktionen fähig sein, doch verlangt man z. B. im Haushalt von ihm die geringste Arbeitsleistung, dann scheint es, als besitze er überhaupt keine Kräfte.

Bei allem ist es der ernsthafte Wille, der dringende Wunsch, der uns befähigt, die schwierigsten und scheinbar unmöglichsten Dinge auszuführen. Man glaubt oft, daß man etwas ernstlich will, und wundert sich, wenn es einem nicht gelingt, das Gewollte durchzusetzen. Man prüfe sich einmal gründlich, ob man auch wirklich und wahrhaftig — wenn es sich z. B. um das Ablegen einer häßlichen Gewohnheit handelt — den intensiven Willen nährt, oder ob man nicht in einem geheimen Winkel des Herzens eine leise Gegenströmung verspürt, die aber stark genug ist, einen im entscheidenden Moment derart zu beeinflussen, daß man nicht dazu kommt, sich von der üblen Gepflogenheit zu befreien.

Die meisten Menschen aber sind, wie bereits betont, geistig zu träge, um durchaus ernsthaft etwas zu wollen. Willenskraft ist nach meiner Anschauung in jedem Menschen mehr als genügend aufgespeichert; man hat es nur nötig, Gebrauch von seinem reichlichen Vorrat zu machen.

Wenn man nun also gern ein bestimmtes Ziel im Leben zu erreichen möchte, so suche man sich erst klar zu machen, auf welche Weise man am sichersten zu einem Erfolg gelangen könne. Ist das geschehen, ist ein regelrechter Plan ausgearbeitet, dann gehe man mit vollem Ernst, mit heißem Eifer und unbeirrbarer Konsequenz an die Arbeit. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, wenn man mit aller Zähigkeit, mit eiserner Beharrlichkeit vorwärtsstrebt. Die Hauptsache bei jedem Unternehmen ist die, einen festen Entschluß zu fassen. Ist man bis zu diesem Punkt der Willensäußerung durchgedrungen, so hat man schon viel erreicht. Nun heißt es nur, an dem gefaßten Entschluß festhalten und ihn bis in alle Einzelheiten gewissenhaft durchführen.

Wer also im innersten Grund seiner Seele den Wunsch hegt, unter die ernsten Lebenskämpfer, unter die wahrhaft Wollenden zu gehen, der wende nachstehende Autosuggestion an:

„Ich bin entschlossen, meine Willenskraft zu gebrauchen!"

Sage diese Worte eindringlich viele Male vor dich hin, bis sie sich deinem Geiste unverwischbar eingeprägt haben. Wiederhole den kleinen Spruch so häufig wie möglich im Laufe des Tages, wenigstens einmal in der Stunde, und besonders im Moment, wo die Versuchung dir entgegentritt und dich wankend zu machen trachtet. In Augenblicken, da dich Schwäche zu überwältigen droht, vergegenwärtige dir den wahren Sinn der Worte und du wirst dich von neuer Kraft durchdrungen fühlen und die Schwächeanwandlung überwinden. Sprich die Autosuggestion auch vor dem Einschlafen verschiedene Male leise, aber nachdrücklich zu deinem inneren Selbst. Du wirst schon vom ersten Tage an einen Fortschritt merken.

Für den verflossenen Monat gab ich als Übung auf, unangenehme Obliegenheiten willig und freudig zu erfüllen. Wer sich dieser Aufgabe unterzogen und sie durchgeführt hat, wird derart an geistiger Kraft, an Willensstärke zugenommen haben, daß er getrost an die Übung gehen kann, zu der ich in dieser Lektion die Anweisung gebe. Nicht nur unangenehme, sondern wahrhaft schwierige, mühselige Arbeiten müssen wir mit Lust und Liebe verrichten können, ohne uns zu viel zuzumuten, wenn wir die Kraft und Macht unsres Willens uns ganz zunutze gemacht haben. Wohl jeder von uns steht hin und wieder im Leben vor einer solchen Aufgabe. Mancher geht mit Zittern und Zagen an sie heran, mancher sucht sich ihr um jeden Preis zu entziehen. Der Willensstarke wird weder das eine noch das andre tun. Er macht sich ohne Zögern mutig an die Ausführung der Sache und verläßt sich ganz auf die Kraft seines

Wollens, die ihn auch nicht im Stich lassen wird. Versuchen wir es nur einmal, unsre Willenskraft auf diese Weise zu erproben, und sehen wir den Erfolg, dann wird es uns schon beim zweiten Mal nicht mehr schwer fallen, irgend eine mühevolle Arbeit, mag sie nun an physische oder geistige Kraft hohe Anforderungen stellen, in Angriff zu nehmen.

Konzentration.

Von Uriel Buchanan.

Der Körperzustand und die Beschaffenheit der Nerven beeinflussen in hohem Grade die Denkfähigkeit des Hirns und die Kraft des Geistes. Wenn der physische Organismus infolge ungesunder und übermäßiger Nahrung in Unordnung geraten ist; wenn das Blut träge durch die Adern rinnt und die Muskeln schlaff sind, kann der Geist unmöglich tadellose Arbeit verrichten. Körper und Geist sind in ihrer Betätigung durchaus aufeinander angewiesen, sie stehen in Wechselwirkung zueinander. Die Nerven führen dem Hirn durch ein magnetisches Fluidum Nahrung zu. Dieses Fluidum ist auch die Kraft, die die Flamme des Geistes ernährt. Geist und Wille sind Magnete, die jene Kräfte, welche der Stärke und der Natur des Wunsches entsprechen, anzuziehen vermögen. Der Wunsch ist ein Lebensattribut, das in der sichtbaren Welt nach Form und Gestaltung sucht. Der Wunsch leitet die Entwicklung des Geistes in die richtigen Bahnen; und je nach der Beschaffenheit des Wunsches erweist sich auch das, was man erreicht.

Wir umgeben uns mit Ideen-Assoziationen, die unsern sehnsüchtigen Gefühlen verwandt sind. Unsre gegenwärtige Umgebung ist ohne Zweifel zum großen Teil das Resultat von Kräften, die wir durch frühere Wünsche in Aktion treten ließen. Der Wunsch weckt die Kraft in uns, etwas Großes zu wagen und auszuführen. Der Wille macht sich diese Kraft zunutze und wendet sie in der Tätigkeit des persönlichen Lebens an. Säe gütige Gedanken und Handlungen, und du wirst ihre Früchte ernten; säe den Samen des Verdienstes in das Feld der zukünftigen Ernte! Lasse dich von deinen Wünschen stets aufwärts führen und ziehe alles, was gut und schön ist, an dich! Sieh zu, daß du dir Reinheit des Herzens bewahrst und immer den ernsten Wunsch nach Wahrheit in dir trägst! Du mußt es lernen, die unsichtbaren Lebensvorgänge zu beherrschen, zu leiten, damit du bestimmte Resultate auf geistigem oder materiellem Gebiet erzielen kannst. Freilich mußt du dir erst des Besitzes bestimmter Kräfte bewußt werden, ehe man dich darin unterweisen kann, sie richtig anzuwenden. Es ist notwendig, daß du erkennen lernst, was das Leben ist. Dann wirst du es auch verstehen lernen, die Vorgänge des Lebens in deinem eignen Organismus zu kontrollieren. Jeder Gedanke, jedes Streben, jeder Wunsch und jede Neigung sollen derart von den Vorstellungen des Ideals, das du zu erreichen trachtest, beeinflußt werden, daß nichts imstande ist, dich in deinen Bestrebungen zu beirren. Fortwährend muß ein heißes Verlangen nach dem dir vorschwebenden Ziel in dir rege sein. Bewache unausgesetzt deine Gedanken, Bestrebungen, Wünsche und Neigungen und gib acht, ob du durch irgend einen fremden Einfluß von dem geraden Pfade, den du dir vorgezeichnet hast, abzulenken bist. Sobald du merkst, daß du schwankend wirst, nimm deine ganze Kraft zusammen und fange, wenn nicht anders, noch einmal von vorne an.

Die in jedem Individuum schlummernden Möglichkeiten grenzen in der Tat an das Wunderbare. Und alle, die diese Wahrheit früher oder später im Leben erkannt haben, sollten sich die Aufgabe stellen, diese schlummernden Kräfte wachzurütteln und zum höchsten Grade der Entfaltung zu bringen.

Wenn du diese Anweisungen in der Beherrschung der inneren Kräfte erfaßt und begriffen haben wirst, wirst du die Sphäre deines Einflusses erweitern, indem du deine Macht im guten Sinne an andern erprobst, wozu dein unerschütterlicher Wille dich befähigen wird. Aus dem vollkommenen Erfassen dieser Macht resultiert die Fähigkeit, die Willenskraft zu konzentrieren und sie dorthin zu leiten, wo immer man sie zu haben wünscht, als ein Bote, der den Kranken Heilkraft und Gesundheit und den Traurigen, Verzweifelnden Trost und Ermutigung bringt. Mit der Erkenntnis der Gesetze, die Körper und Geist regieren, entfaltest du in dir die Macht, andere zu beherrschen. Ganz unbewußt werden sie dir gehorchen wie ihrem rechtmäßigen Gebieter und sich

als willfähriges Werkzeug zur Ausführung guter Absichten gebrauchen lassen.

Mit der Macht, deinen Willen zu konzentrieren und zu dirigieren, wirst du auch Herr über deine eignen Stimmungen werden und deine Gemütsbewegungen vollständig in der Gewalt haben. Du wirst dann ernst und zielbewußt sein in allem, was du unternimmst. Der Magnetismus, den du in dir entwickelst, wird deine Macht noch erhöhen, und die Überfülle an Lebenskraft, die dein ganzes Sein durchströmt, wird die Atmosphäre um dich herum derart durchdringen, daß deine Angehörigen, deine Freunde und Bekannten, und alle, die mit dir in Berührung kommen, deinen mächtigen Einfluß anerkennen werden und sich ihm kaum entziehen können. Mit dem Bewußtsein, daß du von Tag zu Tag deinem Ziel, ein ideales Leben zu führen, näher kommst, erwacht in dir der dringende Wunsch, auch andre in diesen Zauberkreis zu ziehen, wo alles Frieden und Zufriedenheit atmet. Die Liebe und Dankbarkeit, die dein Herz erfüllen, werden sich in jeder Handlung, in jedem deiner Worte äußern. Der ernste, ehrliche Wunsch deines Seins, zu den höchsten Zielen emporzusteigen, wird dir gewissermaßen einen Glorienschein der Lauterkeit und Menschenliebe verleihen.

(Der Artikel wird fortgesetzt.)

Es ist immer nur alles Endliche, das leidet und klagt. Das Unendliche erscheint uns stets in lächelnder Ruhe. Emerson.

Was die „Neuen Gedanken“ sind.

Die „Neuen Gedanken“ sind weder Christliche Wissenschaft, noch Theosophie, Spiritualismus, Agnostizismus oder Materialismus. Sie sind eigentlich nur die neue Erkenntnis einer alten Wahrheit, die nahezu verloren gegangen war.

„Wie ein Mensch in seiner innersten Seele denkt, so ist er.“ Das dürfte als der Grundton aller Ausführungen, die wir unsern Lesern bieten, betrachtet werden. Die „Neuen Gedanken“ sind ein Lebensmodus, der auf jenen Grundton gestimmt und den gegenwärtigen sozialen und ökonomischen Zuständen angepaßt ist. Sie sind dem Gläubigen eine Religion und dem Materialisten ein befriedigender Existenzplan.

Sie fördern und ermutigen alles, was gut ist, was zu Charakterstärke und Lebensfreudigkeit verhilft und zur Güte und Toleranz gegen unsre Mitmenschen anregt.

Sie befürworten keineswegs die Formen der Konvention, sondern sie sorgen für die Entwicklung der Individualität.

Den Verzagten und Seelenmüden, den Zweifelnden und Enttäuschten, sind die „Neuen Gedanken“ eine neu aufgehende Sonne, deren goldne Strahlen Leben und Wärme erzeugen.

In den „Neuen Gedanken“ wird uns ein praktisch verwendbares Naturgesetz offenbart, in welchem Vernunft und Empfindung sich das Gleichgewicht halten.

Die „Neuen Gedanken“ bringen uns zu der Erkenntnis der Art, der Macht und der Bedeutung der in uns schlummernden geheimnisvollen Kräfte.

Geistige Siesta.

Von Dr. Paul Edwards.

Viele meiner Freunde und Schüler ersuchten mich, einmal ausführlich über geistiges und physisches Ausruhen zu schreiben. Ich halte das richtige Ruhenlassen von Körper und Geist für eine wahre Panazee gegen die mancherlei Übel, Sorgen und Kümmernisse der Menschheit. Es ist nicht schwer, sich in stille und doch wache Ruhe zu versenken. Ausruhen heißt, sich in geistiger und physischer Bedeutung einem vollständigen Erschlaffen hinzugeben. In unsrer Zeit des heftigen Interessenkampfes und des beständigen Wettbewerbes halten wir uns in unausgesetzter Spannung; unsre gesamten geistigen und körperlichen Kräfte müssen unablässig auf der Wacht sein.

Diese fortwährende Anspannung verursacht in den Muskeln krampfartige Empfindungen, sie hat eine Überreizung des Nervensystems zur Folge und bringt den Fluß unsrer Gedanken ins Stocken. Muten wir unsern Kräften mehrere Stunden hintereinander eine solche große Anstrengung zu, so fühlen wir uns körperlich wie zerschlagen und unser Hirn erscheint uns leer,

keines Gedankens fähig. Geistesarbeit kann unmöglich von statten gehen, wenn ein solcher Zustand der Übermüdung eingetreten ist. Es hat nicht den geringsten Zweck, den erschlafften Geist zum Weiterschaffen zwingen zu wollen. Gedanken müssen frei und ungezwungen kommen, sie vertragen die Sklavenpeitsche nicht.

Geistiges Ausruhen kann in sitzender Stellung erfolgen. Man verhalte sich vollkommen still, lasse die Augenlider sanft niedersinken und atme langsam, tief, doch ohne eine Anstrengung zu machen. In dieser Verfassung fordere die Welt des Friedens und der stillen, traumhaften Glückseligkeit auf, sich dir zu nahen. Dieser Welt erschließe dein Inneres, dein geistiges Sein, damit es neue Kraft und Gesundheit empfange. Dann gib dich noch mehr der über dich kommenden Erschlaffung hin; überlasse jedes Glied, jeden Muskel ohne die leiseste Spannkraft völliger Ruhe. Behalte die Augen leicht geschlossen, und mag es um dich her auch dämmerig oder gar dunkel sein, was für die geistige Siesta am vorteilhaftesten ist, so wird es allmählich hell in dir werden. Diese innere Helligkeit nimmt mit jeder Sekunde zu, bis sie dein ganzes Wesen erfüllt. In solchen Minuten der Ruhe bist du der Universalmacht näher als du ahnst. Sie wirkt auf den passiven Geist und durchdringt ihn mit frischer Schaffenskraft. Du fühlst ein Prickeln in den Gliedern, und es ist dir, als werde ein schwacher elektrischer Strom durch deinen Körper geleitet. Dies ist Ruhe, wahres Ausruhen deines physischen und geistigen Seins. Während du so ruhst, übermitteln geheimnisvolle Mächte dir Frische und Kraft zu neuer Arbeit. Selbst Sorgen und Kummer erscheinen dir nach solcher Siesta nicht mehr so drückend, und oft wird durch eine zur rechten Zeit innegehaltene geistige Ruhepause eine Krankheit, die dich zu befallen drohte, im Keime erstickt.

Leidest du bereits an irgend einem Übel, wirst du von Schmerzen gepeinigt, so versuche es, die dich während des geistigen Ausruhens durchströmende heilbringende Kraft zu dem kranken Organ oder der schmerzenden Körperstelle zu dirigieren, was du mit Hilfe deiner traumhaften Gedanken zuwege bringen kannst. Dann wird die prickelnde, eigenartige Empfindung, die um so intensiver sich bemerkbar macht, je vollkommener die geistige Ruhe ist, besonders stark in dem erkrankten Teil deines Organismus zu verspüren sein.

Sobald du dich zur geistigen Siesta in einen bequemen Sessel zurücklehnst, wird dein Geist zuerst vollständig gleichsam in sich zusammensinken. Schon nach wenigen Minuten aber erholt er sich von der Reaktion und ist dann zur Aufnahme frischer Kräfte bereit. Ja, er hält gewissermaßen Ausschau nach den Segnungen, die ihm zuteil werden sollen, und sucht ihrer so viele wie möglich in sich aufzunehmen. Dies alles soll aber und wird auch ohne die geringste Anstrengung vor sich gehen. Von einem „Bemühen" darf dabei auf keinen Fall die Rede sein.

Jede Art seelischer Depression wird nach einer etwa 15—20 Minuten währenden Siesta des Geistes geschwunden oder doch sehr gemildert sein. Selbst physischer Schmerz wird unbedingt sich verringern, wenn nicht ganz nachlassen. Zorn und Ärger ziehen sich von dir zurück, und Gefühle des Hasses verwandeln sich nicht selten in versöhnliche Stimmung.

In der tiefsten Phase geistiger Erschlaffung kannst du an die dich umwogende Allmacht Wünsche richten, und sie werden dir, sofern sie nicht egoistischer Natur sind, gewiß erfüllt werden. Wünsche Vergebung für sündhafte Handlungen, deren du dich schuldig gemacht hast. Ersehne die Freundschaft von dir feindlich gesinnten Personen, erbitte die Kraft zum Ablegen bewußter Fehler und Schwächen, erflehe Gesundheit resp. Genesung für einen dir teuren Menschen und dergleichen mehr. In solchen Momenten völliger geistiger Einsamkeit und Ruhe stehst du im innigsten Kontakt mit der unendlichen Macht des Weltalls.

Es gibt viele Menschen, die behaupten, nie Zeit zu einer Siesta zu haben. Das ist Einbildung und Torheit. Einen regelrechten Schlaf zwar während der Tagesstunden, der auf eine oder gar mehrere Stunden ausgedehnt wird, sollten sich nur kränkliche Personen gestatten, oder Leute, die während der Nacht tätig gewesen bezw. Lustbarkeiten nachgegangen sind. Allen dagegen, die einen 7—8stündigen Nachtschlaf genossen haben, ist das Schlafen am Tage nicht nur nicht nötig, sondern geradezu vom Übel. Zu einem Ausruhen von einer knappen halben Stunde aber muß und wird selbst der tätigste Mensch Zeit finden, wenn er nur will.

Und wer sich dieses Ausruhen gönnt, versäumt nicht allein keine Zeit, sondern gewinnt welche, da er nach der Siesta viel mehr zu leisten imstande ist, als wenn er ohne Pause weiterarbeiten würde.

Gedankensplitter.

Von William Walker Atkinson.

Bist du leicht entmutigt?

Ist dir vieles im Leben mifslungen?

Dann bietet sich dir vielleicht jetzt die Gelegenheit, zu zeigen, wozu du fähig bist.

*

Kummer und Sorgen sind der beste geistige Widerstands-Apparat, an dem wir die Muskeln unseres Willens stärken und entwickeln können. Wenn diese Muskeln ständig in Übung gehalten werden, kann der Wille niemals welken und erschlaffen.

*

Nichts wirkt so erfrischend auf Geist und Gemüt, wie ein erfolgreicher Kampf mit Schwierigkeiten.

*

Wir erstarken physisch und seelisch, wenn wir Hindernissen mutig entgegentreten und sie überwinden.

*

Fortuna reagiert gern auf beherztes Vorgehen. Stehst du verlegen und mutlos vor der Göttin des Glücks, so wird sie sich ungnädig von dir abwenden. Aber lächelst du ihr furchtlos ins Gesicht, dann ist sie deine Freundin.

*

Die Nessel brennt deine Finger empfindlich, wenn du sie zaghaft berührst, doch greifst du ihren Stiel derbe an, so zeigt er sich weich wie ein Rosenblatt.

*

Wecke energisch Mut in dir und dann gehe hin und siege! Ein schüchterner Freier wird selten erhört, dem kühn vorgehenden Liebhaber aber ergibt sich manche stolze Schönheit auf den ersten Ansturm.

*

Sei fest entschlossen, den Preis zu erringen, den du ersehnst, und er wird dir werden.

*

Konzentriere alle deine Gedanken auf den Erfolg und dann gehe geradeswegs auf dein Ziel zu. Lasse dich durch nichts auf einen Seitenpfad locken.

*

Verliere niemals und unter keinen Bedingungen den Mut. Solange du Courage hast, kannst du nie untergehen im Strudel des Lebens. Du wirst immer an der Oberfläche bleiben.

*

Raffe dich auf! Sei kühn! Sei verwegen!

*

Behaupte dein „Ich" in jeder Lebenslage!

Güte bindet Seele an Seele. Der Mensch, dessen ganzes Wesen den Glanz wahrer Herzensgüte ausstrahlt, wird niemals über unfreundliche Handlungen seitens seiner lieben Nächsten zu klagen haben. Eine geringfügige gütige Handlung gibt oft einen Selbstmordkandidaten, dessen Seele an jeder Hoffnung verzweifelte, dem Leben zurück.

Es heifst: „Gott sieht uns überall." Und so, wie es keine Schutzwand oder Hülle gibt, die uns vor dem Auge des Allmächtigen verbergen könnte, existiert auch in der Seele keine Mauer oder Wand, wo Gott, die Ursache, anfängt und der Mensch, die Wirkung, aufhört. Auf psychischem Gebiet fallen alle Scheidewände. Emerson.

„Sei nicht blofs gut — sei gut zu einem bestimmten Zweck." Thoreau.

Es ist durchaus verkehrt, etwas zu bedauern. Unzufriedenheit rührt von Mangel an Selbstvertrauen her und zeugt von haltlosem, schwachem Willen. Bedauere Unglücksfälle, wenn du dadurch den vom Unglück Betroffenen helfen kannst. Ist das jedoch nicht möglich, dann bekümmere dich nicht, sondern gehe unbeirrt deinen Weg weiter. Kein Unglück ist so schlimm, dafs es nicht überwunden werden könnte. Emerson.

Briefkasten.

E. W. — Sie fragen, ob jemand mit einem Körper von verkümmertem, schwächlichem Wuchs durch Anwendung geistiger Kräfte Muskelentwicklung erlangen und etwas größer werden kann. Mir sind in der Tat Fälle bekannt, in denen Teile und Glieder des Körpers nach ausdauernd angewandten Leibesübungen in Verbindung mit der Kraft des Denkens und Wollens gekräftigt und wohlgeformt wurden. Erfahrene Orthopäden und Anhänger vernunftgemäßer Körper- und Schönheitspflege wissen den Wert der Verbindung geistiger Kraft mit praktischen Muskelübungen sehr zu schätzen, und die meisten verbinden die Gedankenarbeit unausgesetzt mit den körperlichen Exerzitien. Psychophysisches Trainieren hat auf orthopädischem Gebiet, wie auf dem der Körper- und Schönheitspflege schon Wunder bewirkt. Daß es aber möglich ist, mit Hilfe der geistigen Wissenschaft einem zu kurz geratenen Menschen, nachdem er längst völlig ausgewachsen ist, eine etwas ansehnlichere Statur zu verleihen, kann ich leider nicht versichern. Wenigstens ist mir kein derartiger Fall bekannt. Wohl aber könnte ich Personen namhaft machen, die nichts weniger als groß genannt werden dürfen und doch gar nicht den Eindruck machen, als seien sie ungewöhnlich klein. Sie sind seit Erkenntnis ihrer geistigen Kräfte stets darauf bedacht gewesen, sich nicht nur seelisch, sondern auch physisch gerade und aufrecht zu halten und mit stolz erhobenem Haupt frei und offen in die Welt zu blicken. Diese korrekte Körperhaltung fügt zwar in Wirklichkeit keinen Zoll zu ihrer etwas knappen Größe hinzu, doch täuscht sie in gewissem Grade über die tatsächliche Kleinheit, und eine Täuschung, die niemandem schadet, einem selber dagegen nützt, ist ja erlaubt. Halten Sie sich also beim Stehen, Gehen und Sitzen so aufrecht wie möglich, und haben Sie das intensive Wollen, größer zu erscheinen, dann werden Sie bald einen Erfolg wahrnehmen. Weshalb wollen Sie sich aber wegen einiger Ihnen mangelnder Zoll Körperlänge Sorgen machen? Auch ich bin mit etwas kurzem Maß gemessen worden; eine schlaflose Nacht hat mir dieser Umstand jedoch noch nie bereitet. Die Barnum-Riesen haben noch nie meinen Neid erregt.

* * *

J. B. D. — Offen gestanden, bin ich nicht sehr gewandt darin, die Heilige Schrift auszulegen. Auch sind mir häufig so verworrene und wenig zutreffende Deutungen von Bibelversen vor die Augen gekommen, daß meine Annahme, es sei nur ein ganz hervorragend erleuchteter Geist imstande, die Schrift richtig und für jedermann verständlich auszulegen, gewiß berechtigt ist. Trotzdem aber rate ich jedem, oft selber den Versuch zu machen, durch angestrengtes Nachdenken den wahren Sinn von Bibelstellen, die ihm dunkel erscheinen, herauszufinden. Das Licht des Geistes in ihm wird durch diese Übung an Kraft und Helligkeit zunehmen und ihn mit der Zeit befähigen, immer schwierigere Probleme zu lösen. Alle erhabenen, tiefsinnigen Schriften erleuchten die Seele dessen, der sie aufmerksam liest und sich ehrlich bemüht, sie zu begreifen. Die von Ihnen zitierten Bibelverse (Hiob 12, Vers 7 u. 8) scheinen mir zu bedeuten, daß wir an den Tieren auf der Erde, in der Luft, im Wasser erkennen sollen, wie überall dasselbe Leben webt und wirkt, daß alles Leben im Weltall aus dem gleichen Urquell stammt und in allem das Walten einer Höchsten Macht zu spüren ist. Ich kann mir nicht denken, daß Sie im Ernst glauben könnten, die betreffende Stelle der Heiligen Schrift wollte besagen, daß das Vieh, die Vögel, die Fische, die Erde in des Wortes wahrster Bedeutung zu Ihnen sprechen, reden würden. Es gibt manches in der Welt, das klar und deutlich zu uns redet, obwohl es keine Stimme hat. Das Buch Hiob ist reich an Poesie und schöner Bildersprache; es ist entschieden orientalisch in dieser Beziehung. Man muß es mit den Augen und den Gedanken der Orientalen lesen, wenn man seine Schönheiten begreifen und bewundern können will. Dies ist ausschließlich meine persönliche Auffassung. Sie werden jedenfalls von andern gänzlich abweichende Antworten auf Ihre Fragen erhalten.

* * *

A. F. — Sie möchten wissen, auf welche Weise Sie einem in enger Gemeinschaft mit Ihnen lebenden Menschen heitere, frohe Gedanken und Stimmungen einimpfen können, ohne selber von seiner düsteren Gemütsverfassung angesteckt zu werden. Nehmen Sie ihm und seinen Gedanken gegenüber eine durchaus positive Haltung an; klammern Sie sich förmlich an die Idee, daß Ihre heiteren Gedanken unendlich viel stärker sind als seine düsteren, die um jeden Preis unterjocht werden müssen. Bestreben Sie sich, Ihrem melancholischen Freund nie ein ernstes oder gar verstimmtes Gesicht zu zeigen. Bilden Sie sich, wenn es irgend möglich ist, fest ein, daß Ihr Freund fröhlich und guter Dinge ist und halten Sie beharrlich die Überzeugung fern, er sei trübsinnig und schwermütig. Wenn Sie konsequent dieses geistige Verhalten beobachten, werden Sie gegen jeden schädlichen Einfluß immun sein. Die negativen Gedanken Ihres Freundes werden keine Macht über Sie haben, dagegen übertragen Sie auf ihn starke, kraftvolle Gedanken von durchaus positiver Natur.

* * *

M. A. M. — Gewiß ist das gesprochene Wort, das den Gedanken begleitet, imstande, letzteren mit größerer Kraft zu übertragen. Dies geschieht aber nicht, weil das Wort einen besonderen Wert hat, sondern weil wir daran gewöhnt sind, starke Gedanken durch Worte zu vermitteln. Sobald Sie in der Konzentration Übung erlangt haben, besitzen Sie die Fähigkeit, den Gedanken ebenso stark ohne das Wort zum Ausdruck und zur Betätigung zu bringen. Andernfalls aber ist es besser, die Gedanken durch die gesprochenen Worte zu unterstützen. Immer aber ist es der Gedanke, nicht der geäußerte Laut, dem der eigentliche Wert beizumessen ist.

* * *

G. S. C. — Es ist nicht gerade notwendig, daß der Patient zu derselben Zeit, in der Sie ihn aus der Entfernung behandeln, sich absolut passiv verhält. Übermitteln Sie Ihre heilkräftigen Gedanken, wann Sie wollen. Der Patient wird in der früher oder später nach der Gedankenübertragung eintretenden Ruhepause die wohltuende Wirkung Ihres konzentrierten Denkens spüren, sofern er überhaupt willig ist, Ihre hilfsbereiten Gedanken zu empfangen und nicht durch Unglauben eine geistige Scheidewand aufrichtet, die Ihre stärkste Gedankenarbeit unmöglich durchdringen kann.

* * *

J. C. S. — Manche Verkünder der „Neuen Gedanken" glauben an die Wiederauferstehung des Fleisches, andere nicht. Die „Neuen Gedanken" selbst wollen keinen bestimmten Glauben predigen. Sie gestatten jedem ihrer Anhänger, zu glauben, was nach seiner Vernunft oder Eingebung der Wahrheit am nächsten ist. Am meisten dürfte die Ansicht vertreten sein, daß es ein religiöses, ein göttliches Gesetz gibt, nach welchem jeder Mensch ernten wird, was er sät; zwar nicht in dem Sinne von Strafe oder Belohnung, sondern weil er, gemäß dem Naturgesetz von Ursache und Wirkung, die Dinge an sich zieht, die sein Wünschen ersehnte, während schlechte Gedanken und Taten sich an ihm selber rächen. Ein Mensch wird durch seine eignen Sünden bestraft, nicht aber, weil er sie begangen hat. Was das Wiederauferstehen nach dem Tode anbelangt, so glauben viele Apostel der „Neuen Gedanken", das Leben bestehe in einer Serie spiritueller Entwicklungsstufen. Viele aber akzeptieren die Lehre von der Reinkarnation überhaupt nicht, und wenige nur teilen die Anschauungen der Theosophen. Wer jedoch fest davon überzeugt ist, daß seine bewußte Existenz fortbestehen wird; daß ihm das Bewußtsein von der Realität seines „Ichs" nie verloren gehen kann, den interessieren alle diese Einzelheiten nicht. Er vertraut seiner geistigen Unvergänglichkeit vollkommen und ist ruhig in dem Gedanken, daß dieselbe Macht, die ihn hier unter ihrem Schutz hat, ihn auch in jenem andern Leben nicht verlassen wird. So lebt er glücklich und zufrieden im Jetzt, indem er sich sagt, daß es für ihn immer ein „Jetzt" geben muß.

* * *

C. E. L. — Sie fragen: „Wenn Fleisch und Blut nicht imstande sind, das himmlische Königreich zu erringen, warum sollten wir da physische Unsterblichkeit ersehnen?" Ich kann diese Frage nicht beantworten, weil ich mich keinen Deut darum kümmere, ob es eine physische Unsterblichkeit geben könne. Und ich möchte ihrer auch um keinen Preis teilhaftig werden wollen, wenn sie hundertmal möglich wäre. Ich denke es mir fürchterlich,

für immer meinen unvollkommenen Körper mit mir herumzuschleppen. Der ewige Jude der Sage mag dieses Privileg nur für sich allein behalten, ich neide es ihm nicht. Sobald man zu dem Bewußtsein des „Ich bin“ erwacht, erkennt man, daß der Körper nur mit einem Anzug etwa zu vergleichen ist, den man eines Tages ablegen wird. Wer zu dieser Erkenntnis gelangt ist, bekommt auch eine Ahnung von den hehren Dingen, der idealen Existenz, die seiner warten. Er weiß, daß er so vollkommenen Zuständen entgegengeht, wie sie hier auf Erden noch für lange, lange Zeit nicht möglich sein werden, vielleicht überhaupt nie, und er hat gar nicht den Wunsch, über den dem Durchschnitt gewährten Lebenszeitraum hinaus zu verweilen. Er ist gern bereit, die Reise, von der es keine Wiederkehr mehr gibt, anzutreten, sobald seine Zeit hienieden abgelaufen ist. Helen Wilmans, Harry Gaze und die übrigen Verkünder der Unsterblichkeit im Fleische, einschließlich Sydney Flowers mit seiner lebensverlängernden Oxygen-Methode, mögen für immer hier bleiben, wenn es ihnen erwünscht ist. Ich aber will einst freudig den Zug besteigen, der ins Jenseits führt. Das Universum ist ein unendlich großer Raum, und ich möchte mehr von ihm sehen, als bloß diesen kleinen Schutthaufen, den wir Erde nennen. Inzwischen aber werde ich durchaus nicht versäumen, meinen Körper in bester Ordnung zu halten und ihm jede nur mögliche Pflege und Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen. Ein wohlgepflegter, gesunder Körper ist zweifellos etwas sehr Schönes; doch ich weiß, daß es im Weltenraum noch Schöneres, Idealeres gibt, und ich sehe nicht ein, weshalb ich darauf verzichten soll, das auch dereinst zu erschauen oder gar zu besitzen.

* * *

M. L. S. — Warum Heirat ein mißliches Wagnis ist? Eine merkwürdige Frage. Ich finde durchaus nicht, daß die Ehe etwas so Mißliches ist, die „echte“ Ehe jedenfalls nicht. Das bloße Vollziehen einer Trauungs-Zeremonie ist allerdings nicht imstande, aus zwei Personen ein innig miteinander verbundenes Paar zu machen. Etwas anderes ist dazu unbedingt erforderlich, und das Fehlen dieses „Etwas“ ist die Veranlassung, daß so viele Heiraten unglücklich ausschlagen. Die Ehe ist eine Verbindung heiligster Art zwischen zwei Menschen; sie darf eben nicht leichtfertig eingegangen werden, wie das ja leider nur zu häufig von seiten frivoler Männer und oberflächlich veranlagter Mädchen geschieht. Die ideale Heirat ist die Vereinigung zweier Leute, die auf dem gleichen psychischen, geistigen und physichen Niveau stehen. Wo dies der Fall ist, wird die Ehe zu denkbar glücklichstem Resultat führen. Doch bringen es manche Eheleute zuwege, glücklich zu werden, wenn sie sich auch nur auf zweien der genannten Gebiete begegnen. Aber sofern sie nicht auf wenigstens einem Gebiet voll und ganz Eines sind, kann von einer wahren Ehegemeinschaft kaum die Rede sein. Auf je höherem Niveau sich die beiden treffen, desto größer ist ihre Chance, wahrhaften Glückes in der Ehe teilhaftig zu werden. Auf je mehr Gebieten die Vereinigten durchaus harmonieren, desto idealer und inniger wird sich das Verhältnis zwischen ihnen gestalten. Wenn Mann und Frau nur auf physischem Gebiet völlig übereinstimmen, werden sie ganz gut miteinander auskommen, solange keiner von ihnen auf geistigem oder seelischem Gebiet ein höheres Niveau erklommen hat. Tritt dieser Umstand jedoch ein, schwingt sich der eine oder der andere Teil, nicht beide gemeinsam, im Lauf der Jahre zu einem erhabeneren Standpunkt in psychischer oder geistiger Sphäre auf und läßt den Partner tief unter sich zurück, dann beginnen die ehelichen Dissonanzen, und allmählich wird die Kluft zwischen den Gatten so breit, daß sich kein Kontakt mehr herstellen läßt. Viele sogenannte Ehepaare begegnen sich auf keinem einzigen Gebiet. Jeder lebt für sich auf dem Niveau, dem er angehört, und da keiner beim andern Verständnis findet, bleiben beide Teile unbefriedigt. Wenn zwei so grundverschiedene Personen trotz allem glücklich miteinander werden wollen, so müssen beide ernsthaft und mit starkem Willen an ihrem inneren Menschen arbeiten. Sie müssen es versuchen, sich gemeinschaftlich zu einem höheren Niveau auf einem jener idealeren Gebiete zu erheben, dann werden sich die Disharmonien mit der Zeit auflösen und schließlich in einen harmonischen Akkord übergehen. Männer und Frauen müssen denken lernen. Schmerzen und Leiden physischer und seelischer Natur bringen sie zu der Erkenntnis, daß ihnen ein inneres Leben mangelt. Viele

fangen nur gerade an, sich aus der rein tierischen Phase der Existenz herauszuarbeiten. Sie bemühen sich, ihre primitiven Lebensbedingungen, die ihnen bisher vollkommen genügten, umzuändern und zu verbessern. Sie schaffen sich eine Gedankenwelt, die ihnen bis dahin fremd war, und sie nehmen mit Staunen und Genugtuung wahr, daß sie sich unter diesen neuen Umständen sehr wohl und befriedigt fühlen. Auf physischem Gebiet allein ist wahres Glück selten zu finden. Die Menschen gelangen immer mehr zu dieser Erkenntnis und streben danach, auf andern Gebieten festen Fuß zu fassen, heimisch zu werden. Langsam dämmert in ihnen das Verständnis für höhere Lebenskunst auf und sie begreifen, daß es idealere Ziele gibt, nach denen zu streben sich wohl der Mühe verlohnt.

Wache auf!

Von William Walker Atkinson.

Ein Korrespondent fragt bei mir an, ob die Behauptung und Bejahung von Furchtlosigkeit, Mut, Hoffnung, Energie und Vertrauen, wie sie die Apostel der „Neuen Gedanken" anwenden, nicht im eigentlichen Sinne nur Formen der Selbsthypnose sind und ob solche Behauptungen und Bejahungen als Betätigung von Qualitäten gelten, die der Person, von der die Betätigung ausgeht, gar nicht eigen zu sein brauchen. Es ist mir lieb, Gelegenheit zu haben, solche Fragen zu beantworten.

Nein! Diese Bejahungen und Behauptungen sind keinesfalls selbsthypnotische Suggestionen von Eigenschaften, die nicht an den betreffenden Personen vorhanden sind, sondern es sind die Betätigungen von Menschen, die sich in einer Hypnose befunden haben und nun aus tiefem Schlaf erwachen und sich mit aller Kraft bemühen, den auf ihnen ruhenden Bann zu brechen.

Es handelt sich um keine Schlaf oder Illusion erzeugenden Eingebungen. Im Gegenteil, das wahre Ich ruft Geist und Körper an, aus der Trance aufzuwachen. Der traumhafte Zustand soll abgeschüttelt, nicht aber hervorgerufen werden. Wir wollen nicht der Suggestion „Schlafe!" nachgeben, wohl aber dem Befehl unsres höheren Selbst „Wache auf!" gehorchen.

Das gesamte Menschengeschlecht ist durch negative Suggestionen gebannt worden. Es hat an Freiheit und Mut eingebüßt und den Einflüsterungen von Furcht und Feigheit Gehör gegeben. Schreckenerregende Phantome sind vor unsern Augen erschienen und haben es veranlaßt, daß wir uns abängstigten und uns in Sorgen verzehrten. Wir betrachteten uns, den Einflüsterungen dieser unheimlichen Schreckgebilde unsres hypnotisierten Geistes gehorchend, als elende, vergängliche Geschöpfe, nicht mehr wert als der Wurm zu unsern Füßen; wir gaben feige zu, verachtungswürdige Sünder zu sein, und wir demütigten uns im höchsten Grade. Der Tatsachen, daß wir aber ebensowohl Gottes Kinder und Erben seines Königreiches sind, daß in uns der göttliche Funke lebt und wir auf Gesundheit, Glück und Unsterblichkeit der Seele Anspruch haben, vergaßen wir ganz. Jene widersinnigen Suggestionen, die uns von dem Ungeheuer unserer verirrten Fantasie eingegeben wurden, sind uns so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es uns jetzt außerordentlich schwer fällt, sie aus uns herauszureißen. Wir müssen uns mit aller Kraft wappnen, um diese alten, lügnerischen Einflüsterungen los zu werden und unser Herz, unsern Geist der Wahrheit zu erschließen. Unablässig müssen wir den Weckruf unsres endlich zum Bewußtsein gelangten höheren Selbst an unser geistiges Ohr tönen lassen, damit wir unsern eignen Wert erkennen lernen.

Eigentlich sind die „Neuen Gedanken" gar nichts so Neues. Sie sind sogar sehr alt, und zwar so alt, daß man sie eben ganz vergessen hatte, und jetzt, da sie von neuem unsre Aufmerksamkeit auf sich lenken, rufen wir staunend: „Seht, welche neuen Ideen!" Wir haben das Paradies wieder einmal vor uns, nur erkennen wir es nicht, da uns in unsrer hypnotischen Trance die Erinnerung daran geschwunden war. Wir nennen es nun ein unerforschtes, fremdes Land. Wachet auf, ihr Auserwählten! Das Land der Verheißung ist tatsächlich nur das alte Eden, aus dem ihr euch verirrtet und seither nicht zurückfandet. Nach langem und mühseligem Umherwandern werdet ihr nun heimkehren.

Erwacht aus dem tranceartigen Schlummer! — Öffnet eure Augen weit

und erkennt die alte Wahrheit, die ihr solange vergessen hattet. Sagt zu euch selber: „Dies ist mein altes Heim, an das ich mich nicht mehr zu erinnern vermochte. Jetzt aber ist es mir zum Bewußtsein gelangt, daß ich es einst besessen. Ich bin erwacht — ich sehe meine Heimat wieder — ich erkenne die alten Grenzmarken — mein Gedächtnis ist zurückgekehrt — ich will jetzt von meinem Eigentum Besitz ergreifen — ich bin nun zu Hause und will hier bleiben."

Dies sind keine hypnotischen Suggestionen, sondern Erkenntnis und Anerkennung der Wahrheit.

Vedanta Yoga.

Von einem westländischen Okkultisten.

(Fortsetzung.) *)

In unserm vorigen Artikel erwähnten wir, daß der Yogi eine Anzahl Körperhaltungen erlernt, die ihm nach seiner Überzeugung bei der Beherrschung des Atmens förderlich sind. Diese Haltungen des Körpers nennt er „Asana". Der Yogi behauptet, es sei unbedingt notwendig für ihn, eine Körperposition zu finden, die er lange Zeit beibehalten kann, ohne sonderlich zu ermüden. Es ist nicht gesagt, daß eine bestimmte Haltung für jeden geeignet ist. Manchen ist die eine angenehmer, andern wird eine gänzlich abweichende bequemer sein. Die „Arbeit" des Yogi beginnt damit, daß er die Strömungen des Nervenfluidums aus ihrem gewohnten Kanal leitet und ihnen eine neue Richtung gibt, ihnen einen andern Lauf anweist. Er erklärt sogar, neue Vibrationsordnungen herzustellen und das gesamte Nervensystem umzuändern. Großes Gewicht legt er auf die Haltung der Wirbelsäule. Beim Sitzen muß diese vollkommen frei und unbeeinflußt von irgend welchem Druck sein. Zu diesem Zweck sitzt man aufrecht, hält die Brust heraus und Kopf und Hals bilden eine gerade Linie. In dieser Positur wird das gesamte Gewicht des Oberkörpers durch die Rippen gestützt und der Körper befindet sich in einer leichten, natürlichen Haltung, bei der die Wirbelsäule völlig gerade bleibt. Die Yogi versichern, man könne keine erhabenen Gedanken denken mit eingezogenem Brustkasten und vorgestrecktem Unterleib.

Das Hauptaugenmerk richtet der Yogi darauf, vollkommene Herrschaft über seinen Körper zu erlangen. Er erklärt, daß der Verstand, der Geist zum absoluten Herrscher über jedes Organ, jeden Muskel gemacht werden kann, einschließlich derjenigen Muskel, die sich, wie wir anzunehmen pflegen, unwillkürlich bewegen. Er stimmt darin mit vielen westländischen Psychologen überein, daß er behauptet, es gäbe strikt genommen keine unwillkürlich sich bewegenden Muskeln. Die gesamte Muskulatur sei der Kontrolle des bewußten Verstandes untertan, doch seien einzelne Muskeln eben nicht dazu angehalten worden, sich in diese Kontrolle zu fügen. Sie standen lange unter der Herrschaft unbewußter, niederer Fahigkeiten, und es dürfte nun nicht ganz leicht sein, sie dieser Gewalt zu entziehen und dem rechtmäßigen Gebieter zuzuführen. Es muß aber geschehen, um die rechte Ordnung herzustellen. Der Yogi behauptet, sogar das Herz könne unter Kontrolle gehalten und dazu gebracht werden, dem bewußten Willen zu gehorchen. Dies stimmt allerdings mit dem Resultat gewisser Experimente überein, die kürzlich von modernen westländischen Forschern auf diesem Gebiet untersucht und versucht wurden.

Wenn der Yogi sich in oben beschriebener Weise sicher und doch ungezwungen niedergesetzt hat, beginnt er mit einer Übung, die zum Zweck hat, das Nervensystem zu „läutern", wie es in der Yogi-Lehre heißt. Diese Übung besteht in bestimmten Exerzitien, im sogenannten „Yogi-Atmen". In der leichten, aufrechten Haltung, die er eingenommen hat, drückt der Yogi mit dem Daumen das rechte Nasenloch zu und zieht durch das linke ganz langsam die Luft ein, bis die Lunge vollständig gefüllt ist. Ohne Pause läßt er dann den Atem durch das rechte Nasenloch entweichen, indem er das

*) Siehe Seite 296—298, sowie 331 u. 332.

linke mit dem Daumen zuhält. Nun atmet er durch das rechte ein, während der Daumen auf dem linken bleibt, und atmet durch das linke aus, indem wieder das andre Nasenloch zugehalten wird. Er wiederholt diese einfache und doch so effektvolle Übung einige Male jeden Morgen, um Mittag, vor dem Nachtessen und kurz vor dem Schlafengehen.

In künftigen Lektionen werden wir ausführlicher über die Theorien, die diesen Übungen zugrunde liegen, uns äußern und es versuchen, die Wirkung klarzulegen, die dieses beherrschte Atmen auf Körper, Geist und Nervensystem ausübt. Vorher aber muß diese Übung praktisch ausgeführt werden, da die gründlichste theoretische Besprechung nicht annähernd so verständlich zu belehren vermag, wie die tatsächliche Ausübung selbst. Den besten Beweis von der Güte einer Speise erhält man, indem man sie ißt. So verhält es sich auch mit diesen Exerzitien. Von der wahrhaft heilsamen Wirkung der Yogi-Atmung überzeugt man sich erst dann, wenn man sie an sich erprobt. Sobald du dich regelmäßig diesen Übungen unterziehst und stets darauf achtest, die richtige Haltung dabei einzunehmen, wirst du eine Besserung in deinem gesamten Befinden konstatieren. Physisch wirst du dich ohne Frage wohler und kräftiger als je fühlen und in deinem Geist wird sich eine Klarheit bemerkbar machen, die dir sehr zu statten kommen dürfte. Auch deine Gemütsverfassung wird sich durchaus zum Vorteil verändern. Kannst du die Übungen nicht während des Tages vornehmen, so genügt es auch, sie nur morgens und abends einzuhalten. Für den Anfang ist es ratsam, nicht länger als fünf Minuten hintereinander die Atmungen zu üben.

Der Schüler im Yogi-Atmen wird schon nach wenigen Tagen beobachten, daß etwaige Trägheit, physischer und psychischer Natur, von ihm weicht. Trübe Stimmungen machen fröhlicheren Platz. Er wird sich freier und arbeitsfreudiger fühlen und ein Zunehmen seiner geistigen Kräfte verspüren. War er sehr nervös, so werden seine Nerven sich bessern, und wohltuende Empfindungen von Ruhe und Frieden werden sich seiner bemächtigen. Schlaflosigkeit und nervöse Beängstigungen sind durch die Yogi-Atmungen zu heilen. Auch Furchtgefühle lassen sich mit ihrer Hilfe überwinden und man erlangt durch sie Kraft und Mut zur Ausführung schwieriger Pläne.

Glaube, dafs der Widerhall jedes im Weltenrund gesprochenen Wortes, aus dem du Nutzen ziehen könntest, in deinem Ohr vibrieren wird.

Emerson.

Im Vorraum des Himmels.

Für Kinder und ältere Leute mit jungen Herzen.

Von Mary F. Haydon.

Ein frommer Mönch sagte einst: „Wir alle sind kleine Kinder im Kindergarten Gottes". Laßt uns in diesem Kindergarten bleiben, denn draußen in der zweifelnden Welt ist es öde und einsam.

Mir ist dieser Platz in den „Neuen Gedanken" angewiesen worden, um eine Art Missionsarbeit zu verrichten. Ich will es also versuchen, Zweifel zu beseitigen und etwas wunderlich erscheinende Behauptungen aufzuklären. Auch soll es mir Freude bereiten, Fragen zu beantworten, die ihr gern stellen möchtet, die euch aber doch zu einfach dünken, um unsre gelehrteren Mitarbeiter mit ihnen zu behelligen. Weder zu den Gelehrten, den tiefen Denkern, noch zu den erfahrenen Lehrern kann und will ich mich zählen; aber ich glaube befähigt zu sein, euch von manchen Zweifeln zu befreien und euch zu zeigen, wie man es anfangen muß, ein schlichtes Leben im Sinne der „Neuen Gedanken" zu führen. Als freundliche Beraterin ergreife ich eure Hand und führe euch die gewundenen Stiegen hinauf zu unserm Himmelsvorraum, dem Kindergarten.

* * *

Selbst der Titel unsrer Zeitschrift, „Neue Gedanken", ist schon manchem rätselhaft erschienen, denn er

sagt sich: „Ich sehe nichts Neues; die Bibel ist voll von solchen Dingen; Shakespeare hat zahlreiche solcher Gedanken in seinen Werken kundgetan usw."

So dachte auch ich, als ich anfing, die „Neuen Gedanken" nicht nur zu lesen, sondern eifrig zu studieren, nach ihnen zu leben. Ich hielt es für sehr leicht, mich nach allem zu richten, was von einem Schüler dieser Lehren verlangt wird. Doch als andere Lernbegierige die einfachsten Fragen an mich stellten, war es mir unmöglich, sie befriedigend zu beantworten. Ich wandte mich nun an meine Lehrer. Die aber sahen mich weise, geheimnisvoll an und erwiderten: „Du sollst nicht eher etwas fragen, bis du zur achten Lektion unsres Lehrbuches vorgedrungen sein wirst. Dann wird sich dein Auffassungsvermögen und deine Urteilskraft bereits derart entwickelt haben, daß die Zweifel sich von selbst aufklären werden."

Das war vor mehr als zehn Jahren, und doch gibt es auch heute noch für mich vieles, was der Aufklärung bedürfte. Manches Unverständliche zwar ist mir nicht durch Erläuterung von Berufenen klar geworden, sondern in der praktischen Betätigung. Es ist jedenfalls bedeutend empfehlenswerter, nach den „Neuen Gedanken" zu leben, als sie nur theoretisch zu studieren.

Und ich versichere euch, ihr Kleinen im Kindergarten Gottes, wir brauchen uns die Lehren der „Neuen Gedanken" nicht so schwer erfüllbar vorzustellen. Versuchen wir es nur einmal, alle drum und dran hängende „Wissenschaft" zu ignorieren und uns in jeder Stunde unsres Daseins so nach ihnen zu richten, wie wir sie mit unserm schlichten Begriffsvermögen verstehen. Sagte doch schon unser Heiland: „Wenn ihr nicht seid wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen!"

* * *

Wie schwer es mir anfangs trotz bester Vorsätze wurde, ganz im Sinne der „Neuen Gedanken" zu leben, mag folgendes Geschichtchen beweisen.

Ich hatte ein junges Mädchen aus einer ziemlich „dunklen" Gegend Pennsylvaniens zu mir genommen, um es in den Lehren der „Neuen Gedanken" zu erziehen. Meine Schülerin war überzeugt, in mir ein glänzendes Beispiel von Selbstbeherrschung, Willenskontrolle usw. vor sich zu haben. Ich fühlte aber, wie scharf sie mich daraufhin beobachtete, ob ich auch alles das selber ausübte, was ich sie lehrte und was ich ihr als „so einfach" darstellte. Eines Tages brachte man ein Telegramm, das mir den Tod eines mir sehr teuren Menschen meldete. Meine Schülerin kam ins Zimmer und bemühte sich schweigend um mich. Sie hatte viel Taktgefühl und erriet, daß Worte mich nicht so wohltuend berühren konnten, wie ihre stillen Beweise der Teilnahme. Solange hatte ich mich tapfer gehalten. Da brachte mir meine junge Freundin eine Tasse Tee, im Glauben, ich sei in meinem Kummer doppelt eines erwärmenden Getränkes bedürftig, weil ich eben von einem Ausgang etwas durchfroren heimgekehrt war. Sie hatte momentan vergessen, daß ich Tee niemals trank, daß er mir zuwider war. Statt ihr für ihren guten Willen dankbar zu sein, wandte ich angeekelt den Kopf ab und brach in haltloses Schluchzen aus. Heftig setzte nun das Mädchen das Tablett nieder und ließ ihren Unmut über mich in lauten Vorwürfen aus:

„Sie sind ein schönes Beispiel! Sie selber tun gar nicht das, was Sie mir so eindringlich predigen! Sie behaupten, Sie seien so, wie es die „Neuen Gedanken" von uns wollen! Nun, ich danke für solch ein Beispiel! Ich bildete mir ein, Sie könnten Berge bewegen mit Ihrer Willenskraft, und nun sind sie nicht einmal imstande, sich in Ihrem Schmerz zu beherrschen. Sie haben mich sehr enttäuscht und ich gehe jetzt. Rufen Sie mich nicht eher zurück, bis Sie sich selber genügend erzogen haben!"

Ich hatte meine wohlverdiente Zurechtweisung erhalten, die mir nützlicher war, als hundert gute Lehren. Ich erhob mich, ging zu einem Fuhrgeschäft und mietete mir einen Phaethon mit einem lammfrommen Pferde und kutschierte zur Stadt hinaus. Ich ließ den Gaul laufen so schnell er es nur irgend zuwege brachte. Unablässig flossen mir während der ganzen Fahrt die Tränen über die Wangen. Ich ertrank fast in Tränen des Mitleids mit mir selbst. Weder um die Zeit, noch um die Meilenzahl, die das geduldige Tier zurücklegte, kümmerte ich mich im geringsten. Endlich stand das Pferd im Schatten einer gewaltigen Eiche still. Ich blickte um mich und erkannte, daß wir uns weit von der Stadt entfernt hatten und uns in unmittelbarer Nähe des großen, ruhig daliegenden Michigan-Sees befanden.

Es war ein kühler Herbsttag und die Welt um mich her wunderbar schön. Wie klein kam ich mir vor, wie selbstsüchtig und unvernünftig! Energisch raffte ich mich auf, gebot meinen Tränen Einhalt und beschloß, ein neues Leben zu beginnen. Auf der ganz langsam erfolgenden Rückfahrt überlegte ich gründlich, wie ich es anfangen müsse, um erst selber so zu werden, wie ich in unglaublicher Vermessenheit andern bereits predigte, zu sein. Nun wollte ich aber wirklich mein göttliches Erbe antreten und jenen sonnigen Weg des Heils einschlagen, auf dem man Schicksalsschläge und herbe Verluste in Ergebenheit hinnimmt und sich sagt, daß alles so, wie es ist, am besten ist. Gleichzeitig aber rief ich mir ins Gedächtnis zurück, daß unsere Ergebenheit nicht von der Art sein soll, die sich sozusagen duckt und demütig alles trägt, was das Schicksal einem aufladet, sondern von jener erhabenen Art, die etwas Unabänderliches klaglos hinnimmt, im übrigen jedoch nicht in stummer Pasivität verharrt. Wir sollen in gewissem Sinne Herr über unser Schicksal sein und uns mit Hilfe unsrer Willenskraft das Dasein nach eignem besten Ermessen gestalten. Und so bestätigte ich mir, so oft die alten Tränen mir wieder den Blick trüben wollten, mein höheres „Ich", mein wahres Selbst sei Herr über alle negativen Gefühle und zugleich auch Herr über das wundersame Gedankenfluidum, das meine Nerven durchströme. Ich darf mit Stolz behaupten, daß ich als Sieger aus dem Kampf mit meinem niederen Selbst hervorging.

* * *

Ihr, liebe Leser, müßt mir nun sagen, was ihr am sehnlichsten wünscht. Worin besteht eure größte Hoffnung auf die Zukunft? Laßt mich es wissen, und ich will euch helfen, das Fuhrwerk ausfindig zu machen, auf dem ihr am schnellsten und sichersten in das Reich des Erfolges gelangen könnt.

Trefft nach reiflichem Überlegen eure Wahl. Konzentriert euch und sucht zu erforschen, was ihr am liebsten tun würdet, wozu ihr eine spezielle Begabung in euch fühlt. Habt ihr keine besondere „Gabe", so wird es sicher irgend etwas geben, was ihr, sobald ihr es erst erkannt habt, allem andern vorziehen würdet. Entscheidet euch, wählt, und dann haltet fest! Bejaht, behauptet eure Wahl und laßt euch durch nichts und durch niemand beirren. Der wahre Grund, weshalb manche Leute gar nichts im Leben erreichen, obwohl sie Fähigkeiten und Talente haben mögen, ist darin zu erblicken, daß sie sich zersplittern und nichts ernstlich in Angriff nehmen. Schließlich werden sie auch so egoistisch und anmaßend, daß sie sich einreden, die Welt sei ihnen zu Dank verpflichtet und müsse dafür sorgen, daß sie angenehm existieren können, ohne sich abzumühen wie weniger talentvolle, gewöhnlichere Sterbliche. Mir ist ohne Frage der talentlosere, aber mit Ausdauer und Entschlossenheit vorwärtsstrebende Mensch lieber als der mit ebensoviel Trägheit wie Talent ausgestattete „Liebling der Götter". Während dieser nicht selten im Elend verkommt, wird jener von Stufe zu Stufe emporklimmen. Freilich gelingt ihm dies nur durch mühseliges, emsiges Schaffen und unermüdliche Betätigung seiner Willenskraft. Solch stilles, emsiges Schaffen hat schon manchem Ruhm und Reichtum eingetragen. Vergeßt bei eurer stillen, ernsten Tätigkeit aber nicht, daß ihr bis zu einem gewissen Grade auch euren Mitmenschen nützlich sein könnt und sollt.

Ich lebte mehrere Jahre in Sitka in Alaska. Unser Haus lag auf einem kleinen Hügel, mit der Front nach dem nahen Meere zu. Das langgestreckte, niedrige Gebäude war früher von der russischen Regierung als Munitions-Speicher benutzt worden. Wir hatten abends stets mehrere Zimmer erleuchtet und da duldete ich nie, daß bei den nach der See hinausgehenden Fenstern die Vorhänge herabgelassen wurden. In dunklen, stürmischen Nächten mußte auch immer bis zum Morgengrauen eine helle Lampe in einer der Fensternischen brennen. Eines späten Abends, als ich zufällig an einem Fenster vorüberging, sah ich vom Strande her ein Licht näherkommen. Schnell zündete ich eigenhändig unsere große „Signal-Lampe" an, als ich bemerkte, daß das Licht draußen ganz plötzlich erlosch. Bald darauf klopfte es an die Haustür und im nächsten Moment empfingen wir einen presbyterianischen Missionar. Der gute Mann gestand ganz ehrlich, daß er beim Erblicken unsrer erhellten Fenster seine Laterne ausgelöscht habe, da man auf seiner Station sehr sparsam mit dem Brennöl umgehe. Unsre Fenster zeigten ihm so

gut den Weg, daß er seinen Vorrat an Öl für eine nötigere Gelegenheit aufsparen konnte.

So lautete die Logik des Presbyterianers; ich aber hoffte im stillen, daß kein müder, fremder Wanderer in größerer Entfernung hinter dem sparsamen Missionar einhergeirrt sein möge, der dem schwachen Lichtschein von dessen Laterne gefolgt sein könne und dann plötzlich diesen Schein schwinden sah. Von unsern Fenstern zu weit entfernt, hätte er in der undurchdringlichen Finsternis sich unfehlbar verirren müssen.

Folgt also nicht dem Beispiel des ökonomischen Sendboten, sondern laßt euer Licht der Liebe und der Weisheit beständig brennen, damit es auch andern zugute komme. Es ist immer jemand hinter euch, den der Schein eures Lichtes auf den richtigen Pfad leiten kann. Ihr habt viel empfangen, so seid auch selber freigebig.

Seid hoffnungsvoll, seid hilfreich. Liebt euch untereinander. Berechnet nicht die Kosten sanfter, liebevoller Worte. Lebt so, daß ihr jede Nacht vor dem Einschlafen euch an wenigstens ein Lächeln erinnern könnt, das ihr auf ein trauriges Gesicht gezaubert habt. Zählt die Segnungen, die ihr empfangen habt, doch rechtet nicht mit denen, die nicht lieb an euch gehandelt haben. Sie werden ohne euer Dazutun den gerechten Lohn für ihre Lieblosigkeit ernten. Bestätigt es euch täglich, daß ihr glücklich seid, dann werdet ihr es in Wahrheit sein. Im Vorraum des Himmels gibt es nur frohe, heitere, glückliche Mienen.

* * *

Fühlt ihr, daß üble Laune, Zorn und Mißstimmung euch befallen wollen, so versucht dieses einfache Mittel: Holt schnell hintereinander wenige Male kurz Atem, dann aber füllt eure Lungen mit fünf langen, tiefen Atemzügen. Nach jedem Einatmen haltet eine Sekunde inne und laßt den Atem entweichen, während ihr langsam bis vier zählt. Führt diese kleine Atmungsübung jedesmal aus, wenn ihr in Versuchung seid, böse Worte auszusprechen. Seid versichert, die unfreundlichen Worte bleiben ungesagt. Geht zur Schule, ihr jungen „Neudenker", und übt euch in Nächstenliebe nach unsrer neuen Methode.

Geistige Bildung.

Es gibt keinen Richtweg, der schnell zu allgemeiner menschlicher Glückseligkeit führt. Wir haben kein Gesetz, das alle Menschen mit gleichen geistigen und irdischen Gütern bedenkt. Nichts kann die Befähigteren daran hindern, einen größeren Anteil in Empfang zu nehmen und an ihre Kinder zu vererben, ob diese nun würdig sind oder nicht.

Die Menschen sind da, um zu arbeiten und zu schaffen. Gelegenheit dazu bietet sich ihnen reichlich und jede Arbeit, jedes Schaffen findet je nach Qualität den Lohn.

Keine Gesetze, wohl aber die geistige Erziehung, die Ausbildung vorhandener Fähigkeiten, werden die Probleme lösen, die uns heute noch schwere Sorgen machen. Wenn diese Ausbildung allgemein geworden ist, wird das Elend aus der Welt schwinden, nicht eher.

Der wahrhaft gebildete Mensch, dessen Geist die höchste Stufe sittlicher Vollkommenheit erklommen hat, wird an irdischem Gut niemals mehr beanspruchen, als er zu einem angenehmen Leben bedarf. Er wird nie darauf bedacht sein, kolossale Reichtümer zusammenzuscharren, denn er hat andere Interessen, die wenig mit schnödem Geldgewinn zu tun haben. Er macht sich nicht zum Sklaven des Mammons.

Viele, viele Jahre, wahrscheinlich viele Jahrhunderte noch werden wenige mehr haben, als sie benötigen, und viele weniger, als sie notwendig brauchen. Die Minorität wird im größten Luxus schwelgen und die Majorität wird dem Elend und der bittersten Not preisgegeben sein. Keine Armee von Sozialdemokraten wird daran je etwas ändern. Die Welt braucht nun einmal die beste Arbeit der Befähigtesten und zahlt gern einen ungerecht hohen Preis dafür.

Geistige Ausbildung, die sich auf alle Klassen, auf alle Schichten erstrecken muß, wird allmählich die bestehenden Zustände aufheben und das Wunder vollbringen, die Selbstsucht und das Elend von der Erde zu verbannen.

Wir töten heute keine Menschen mehr zu unserm Vergnügen. Wir bringen kein Menschenblut den Göttern als Opfer dar, und wir morden uns nicht untereinander in religiösen Fehden. Das alles ist ein großer Fortschritt, den

wir der geistigen Ausbildung, der Aufklärung zu danken haben.

Heute ißt und trinkt man nur noch zu viel und paradiert in verschwenderischem Luxus vor notleidenden Mitmenschen.

Die geistige Bildung wird auch das mit der Zeit ändern.

Das Herz in dir ist das Herz der gesamten Menschheit. Keine Mauer, keine Kluft existiert irgendwo in der Natur. Ein einziger Blutstrom fliefst ununterbrochen und in endlosem Umlauf durch alle Menschen, so wie alle Wasser auf Erden ein einziges Meer bilden und ihre Flut nur ein grofses Ganzes ist.

Emerson.

Ich vertraue so völlig darauf, dafs alles gut ist, was tief in unserm Innern lebt, dafs ich stets vor aller Augen tun werde, wenn mein Herz mir rät und woran ich ehrliche Freude habe. *Emerson.*

Wenn unser Geist in Nachdenken versinkt, wenn wir uns selber im Licht rechten Denkens betrachten, entdecken wir, dafs unser Leben in Schönheit eingebettet ist.

Tue das, was dir zu tun beschieden ist! Du kannst nie zu viel hoffen und zu Grofses wagen. *Emerson.*

Grundsätze, die zum Erringen von Siegen verhelfen, sind selten anders als in Niederlagen erworben.

Die Mittagshöhe im Alter der Frau.

Von Ella Wheeler Wilcox.

Jede Frau, die bereits im Sommer ihres Lebens angelangt ist, sollte es sich zum Grundsatz machen, an den Freuden und Leiden ihrer Mitmenschen möglichst regen Anteil zu nehmen. Sie muß ihr Hirn, ihr Herz und ihren Geist warm und lebendig erhalten, und das tut sie, wenn sie bei jeder Gelegenheit ihre aufrichtige Sympathie für andere bekundet und betätigt. Besonders wertvoll soll sie ihre Freundschaft jüngeren Leuten machen, dann wird ihr eigenes Leben reich an Interessen bleiben und sie wird nie Ursache haben, sich über Vereinsamung zu beklagen. Man wird ihr Urteil schätzen und selten versäumen, ihren Rat einzuholen.

Auf Körperpflege soll die Frau zwischen 30 und 60 Jahren sorgfältig halten. Solange die Jugend sie scmückt, ist gewissenhafte Pflege des Körpers, inklusive Haar, Gesicht und Hände, von großem Vorteil für die längere Erhaltung von Schönheit, doch nicht gerade unbedingt notwendig, um in der Gegenwart gut auszusehen. Jugend gefällt immer. Stellen sich aber die ersten Vorboten des Alterns ein, und das geschieht nach vollendetem 30. Jahr, sofern nicht peinlichste Schönheitspflege es auf ein Dezennium etwa hinausschiebt, dann ist ein rationelles Bekämpfen der unwillkommenen Anzeichen beginnenden Welkens durchaus geboten. Gerade einer Frau, die in jungen Jahren viel bewundert wurde, liegt wohl sehr daran, dieser Bewunderung auch in der zweiten Hälfte ihres Lebens nicht ganz verlustig zu gehen. Sie selber hat es in der Hand, bis zu einem gewissen Grade auch als ältere Matrone noch einen dem Auge wohlgefälligen Anblick zu bieten. Ihre Schönheit soll, wie ich schon früher einmal des näheren erläuterte, nicht verschwinden, sondern reifen.

Es ist nur nötig, durch regelmäßig ausgeführte Leibesübungen der Figur Anmut, Elastizität und gefällige Linien zu bewahren und den Geist viel mit schönen Gedanken zu beschäftigen und das Gemüt mit Gefühlen der ehrlichen Nächstenliebe, der Freundschaft und innigen Neigung zu Familienangehörigen gewissermaßen zu durchtränken. Selbstsüchtige Empfindungen müssen in den Hintergrund gedrängt und Ärger, Haß, Neid, üble Laune stets ferngehalten werden.

Keine Frau, die Takt, Charme, Heiterkeit und tiefes Empfinden besitzt, wird von ihrem Gatten, falls sie nicht einen ungebildeten Tölpel geheiratet hat, in den späteren Jahren der Ehe ungezogen oder gar brutal behandelt werden. Auch Gleichgültigkeit dürfte nie an Stelle früherer Zärtlichkeit treten, wenn die Frau selber nicht indifferent wird und ihr Äußeres nicht gar zu sehr vernachlässigt. In den meisten Fällen gibt der Mann in erstaunlichem Grade die Gefühle zurück, die seine Gattin für ihn an den Tag legt.

Lasse dein Herz immer von guten, freundlichen Gefühlen bewegt sein, be-

zaubere alles um dich her durch deine Liebenswürdigkeit. Sieht dein Gatte, daß auch andere Männer dich noch bewundern, so wird er es schon für der Mühe wert halten, dir zarte Aufmerksamkeiten zu erweisen, mit einem Wort, dein Liebhaber zu bleiben.

Bestrebe dich, den angenehmen, sichern Mittelweg zwischen einem trübseligen und einem flotten Leben einzuhalten, dann wird es immer hell und sonnig um dich sein. Lies, denke und sprich von heiteren, hoffnungsvollen, interessanten Dingen. Vermeide kleinlichen Klatsch und sei vorsichtig in deinem Urteil über andere. Wenn du etwas an diesem oder jenem auszusetzen hast, so sage es ihm unter vier Augen in freundlichem Ton, doch rede nicht zu andern über ihn und seine Fehler.

Mache dein Leben, nachdem es den Mittag erreicht hat, sonnendurchleuchtet, reich an Ernten und farbenfreudig. Sei lebendig im Herzen, im Geist und im Körper. Sei fröhlich ohne Ausgelassenheit, liebend ohne Albernheit, fesselnd ohne Flirt, aufmerksam zu andern ohne dich lästig zu machen und wirke auf Jüngere freundlich belehrend, ohne sie zu schulmeistern oder mit deinem Wissen zu protzen.

Es ist niemals zu spät, ein neues Leben anzufangen. Wie kurz auch die Zeit sein mag, in der man bemüht gewesen ist, ein besserer Mensch zu werden, sie wird uns für unsere spätere Existenz von Nutzen sein.

Wenn ich heute hundert Jahre alt wäre und erst jetzt in den Besitz der mir schon lange eignen Fähigkeiten gelangte, so würde ich keinen Moment zögern, von neuem anzufangen und von meinen Qualitäten Gebrauch zu machen.

Der Gedanke ist ewig in seiner Wirkung, und jeder hoffnungsvolle Gedanke, der im Geist entsteht, setzt Vibrationen in Bewegung, die dem Geist anderer, mögen sie tausende von Meilen entfernt oder noch gar nicht geboren sein, Nutzen bringen können.

Es ist eine große Torheit von einer Mutter, sich darüber zu grämen, ihren Kindern keinen Wohlstand oder gar Luxus verschaffen zu können. Wir brauchen nur die Kinder der Reichen zu beobachten, um zu sehen, wie wenig dauerhaftes, wahres Glück Geld zu verleihen vermag und wie außerordentlich selten große Charaktere den Reihen derer entspringen, die über Schätze und Vorteile aller Art zu verfügen haben. Die Mehrheit der wahrhaft großen Geister, die es in der Welt auf jedem Gebiet gegeben hat und gibt, ist aus Armut hervorgegangen. Nicht aus bettelhafter Dürftigkeit, wohl aber aus Heimstätten, in denen nur gerade das Notwendigste zum Leben vorhanden war. Die unter solchen Verhältnissen aufwachsenden Kinder fühlen die Verpflichtung und den lebhaften Drang in sich, frühzeitig ins Dasein hinauszutreten und ihren eignen Weg zu gehen. Selbstvertrauen, Selbständigkeit, Willenskraft und Ehrgeiz gelangen auf diese Weise zur glänzendsten Entfaltung.

Wie selten findet man diese Eigenschaften in den Kindern des Reichtums. In ganz vereinzelten Fällen nur entstammen bedeutende Staatsmänner, große Dichter und tiefsinnige Philosophen den wohlhabenden Klassen.

Elend und Not und der Arbeitszwang für Minderjährige und Frauen, die Kinder zu erziehen haben, sind Übelstände, welche aus der Welt geschafft werden müßten. Nächst diesen Übeln aber ist das Schlimmste, was einer menschlichen Seele passieren kann, im Luxus geboren zu werden. Nur wenige sind stark genug, ein solches Hindernis auf dem Pfade zu geistiger Größe zu überwinden.

Eine Charakteristik großer Charaktere.

So oft mir wahrhaft große Männer und Frauen auf meinem Lebenswege begegnet sind", berichtet einer unsrer Mitarbeiter, „habe ich stets die Wahrnehmung gemacht, daß sie nicht zu jenen Menschen gehören, die nie Zeit haben. Sie sind im Gegenteil nie in Eile. Ihre Arbeit beherrscht sie nicht, sondern sie beherrschen ihre Arbeit. Sie tun nicht, als ob jede Minute, während der man sie in Anspruch nimmt, kostbare Zeit wäre, die ihnen verloren ginge, wenigstens bemerkt man an ihnen niemals Hast und Unruhe. Die Zeit, die sie dir widmen, scheint stets ein Teil ihrer Muße zu sein. Sie treten dir mit ruhiger Liebenswürdigkeit gegenüber und sind zart bemüht, in dir eine behagliche Stimmung aufkommen zu lassen. Es macht niemals den Eindruck, als störe man sie in einer wichtigen Arbeit. Man hat die Empfindung, als sei selbst die bedeutendste Arbeit für diese wahr-

haften Größen unter uns Sterblichen nur etwas Nebensächliches, das sie spielend erledigen. Und immer scheint es, als haben diese Menschen Reservekraft im Überfluß, als sei Erschöpfung ihnen etwas Unbekanntes."

Individualität — nicht Persönlichkeit.

Von William Walker Atkinson.

Der Mensch hat ein wichtiges Stadium seiner geistigen Entwicklung erreicht, wenn er seines „Ichs" bewußt wird. Hiermit ist keineswegs ein starkes Persönlichkeits-Bewußtsein gemeint, das einen veranlaßt, sich für etwas Besonderes, Apartes unter seinen Mitmenschen zu halten. Das Ich-Bewußtsein, von dem hier die Rede ist, ist jenes Gefühl der Individualität, das uns von der Realität unsrer Existenz überzeugt und uns Einblick in die verborgensten Winkel unsrer Seele gewährt. Sobald wir dieses Stadium erreicht haben, erscheint uns manches, was wir bisher für einen zum Ganzen unbedingt erforderlichen Teil unsres Selbst hielten, nur wie ein Gewand, das wir getragen, wie ein Werkzeug, das wir benutzten. Der seines höheren Ichs bewußte Mensch steigt empor aus dem Dunkel, das ihn umgab; er steht auf eignen Füßen und ist stolz in dem Gefühl der ihm zuteil gewordenen Kraft und Macht. Er ist in ein neues Gebiet des Wissens eingedrungen und wunderbare Möglichkeiten gewahr geworden. Dies Gefühl ist Selbstbewußtsein, aber nicht Selbstsucht.

Jemand, der starkes Persönlichkeitsgefühl besitzt, betrachtet sich selbst als etwas Besseres, Anderes als der Rest seiner Gattung. Seine Talente, seine Eigenschaften, seine Anziehungskraft dünken ihm größer, hervorragender als die andrer Leute. Dieser Zustand ist ein rein selbstsüchtiger, eigennütziger in abstoßendster Form — die Quintessenz der Eitelkeit und Arroganz. Sehr verschieden davon ist das wahre Ich-Bewußtsein, das, während es wie nie zuvor die eigne innere Größe und Macht und die seiner Seele sich erschließenden bedeutsamen Möglichkeiten fühlt und erkennt, nichtsdestoweniger überzeugt ist, daß diese selben Kräfte und Möglichkeiten in jedem Menschen schlummern und das viele andere zu der gleichen Erkenntnis gelangt sind und ebenfalls ein höheres geistiges Niveau erklommen haben. Ein selbstbewußter Mensch schätzt sein eignes Ich, ohne aber deshalb seine Mitmenschen zu unterschätzen.

Ehe der Mensch nicht lernt, geistig auf eignen Füßen zu stehen, wird er auch nicht fähig sein, seine Beziehungen zum All zu begreifen. Bevor er sich nicht von jedem Gefühl der Abhängigkeit befreit und seine Unabhängigkeit sichert, wird er sich keine Vorstellung von jener wechselseitigen Abhängigkeit, die ein Naturgesetz ist, machen können.

Die „Neuen Gedanken" sind von manchen oberflächlichen Lesern beschuldigt worden, im Menschen Eitelkeit und Egoismus großzuziehen. Jene aber, die zur wahren Erkenntnis des Wortes „Ich" gelangt sind, wissen, daß mit dem Moment, da sie ihre Fähigkeit, auf eignen Füßen zu stehen, fühlten, in ihnen die Empfindung ihres innigen Zusammenhangs mit allem im Leben zu erwachen und zu wachsen begann. Während sie mit jedem Tage selbständiger, selbstvertrauender, mutiger und furchtloser werden, hegen und pflegen sie in sich gleichzeitig Gefühle der Toleranz, des Mitleids, der Güte und Hilfsbereitschaft. Und sie erkennen und anerkennen Geistesmacht in andern ebenso, wie sie diese in sich selbst fühlen.

Das Ich-Bewußtsein erhebt den Menschen aus jenem unwürdigen Zustand, in welchem er sich als „elender Wurm im Staube" vorkam, und es befähigt ihn, aufrecht, frei und furchtlos in das Leben zu blicken. Jenes Bewußtsein gebietet ihm, alle Ketten und Fesseln von sich zu werfen, die ihn in seinen Bewegungen hinderten; es hüllt ihn in die Rüstung der Kraft und des Mutes und zeigt ihm den Weg, der zum Schauplatz jenes erhabenen Kampfes führt, an dem sich die nach höchsten Zielen strebenden Lebensstreiter beteiligen.

Alles Heil dem Individuum! Verkenne es nicht mit der dünkelvollen Kreatur „Persönlichkeit", die nur die Karikatur des Individuums ist. Unser gegenwärtiges Zeitalter gehört dem Individuum. Macht ihm Platz! Es ist bereit und im Begriff, den Drachen der Furcht und des Unglaubens zu erschlagen.

Das Wirken der Gesellschaft für psychische Forschung in London.

Von W. T. Cheney.*)

II.

Telepathie.

Wenn wir von unserm gegenwärtigen vorgeschrittenen Standpunkt auf vergangene Stadien menschlichen Denkens zurückblicken, mag es wissenschaftlicher oder theologischer Natur sein, müssen wir staunen, daß ein uns heutigen Forschern so gewaltig und unbegrenzt erscheinendes, mit tausend geheimnisvollen Komplikationen erfülltes Universum jemals irgend einem Menschen so einfach und unbedeutend vorkommen konnte. Sei es nun das von Descartes oder Newton entworfene Weltsystem, sei es das der Materialisten des verflossenen Jahrhunderts oder das der modernsten Sektierer — jedes dünkt uns unglaublich beschränkt, unvollkommen, ohne jegliche Perspektive. Selbst Darwins, Lyells, Faradays und Mills Darlegungen haben in unsern Augen etwas geradezu kindlich Unbeholfenes; eine wahrhaft frappierende Kurzsichtigkeit mutet uns daraus an."

Das Vorstehende ist der Ansprache entnommen, die Professor William James von der Harvard-Universität als Präsident der Gesellschaft im Jahre 1896 hielt.

Zwei Jahre später äußerte Sir William Crooks in seiner Antrittsrede folgendes:

„Wäre ich jetzt der erste, der diesen Forschungen die wissenschaftliche Welt erschließt, so würde ich einen gänzlich andern Ausgangspunkt wählen, als meine Vorgänger. Man könnte sehr wohl mit Telepathie beginnen, mit dem Grundgesetz, daß Gedanken und Vorstellungen von einem Hirn auf das andere übertragen werden können ohne Vermittlung der bekannten Sinnesorgane, daß dem menschlichen Verstand auf andere als die bisher übliche und allgemein anerkannte Weise zugeführt werden kann."

* * *

„Obwohl die Forschung bereits wichtige Tatsachen in bezug auf Gedanken- und Vorstellungen-Übertragung auf ungewöhnlichem Wege ermittelt hat, ist darüber doch noch nicht der wissenschaftlich erforderliche Grad von Gewißheit erreicht worden", führte Sir Crooks des weiteren aus. „Ich will mich daher darauf beschränken, die Richtung zu bezeichnen, in welcher die wissenschaftliche Untersuchung folgerichtig fortschreiten kann.

Wenn zwischen zwei Menschen Telepathie besteht, geht in dem Hirn des einen, der den Gedanken übermitteln will, eine physische Veränderung vor. Eine analoge Veränderung findet unmittelbar darauf im Hirn des andern statt, der die Suggestion empfängt. Zwischen diesen beiden physischen Vorgängen muß eine ganze Kette physischer Ursachen existieren. Sobald nun diese verbindende Folge offenbart werden kann, ist der Gegenstand reif, um von einer wissenschaftlichen Vereinigung für psychische Forschungen aufgenommen zu werden. Solche Reihenfolge physischer Ursachen kann nur durch ein Medium herbeigeführt werden. Alle Phänomene des Universums sind vermutlich in irgend einer Art fortdauernd, und es ist in der Tat töricht und gar nicht notwendig, die Vermittelung geheimnisvoller, übernatürlicher Kräfte vorauszusetzen. Mit jedem neuen Fortschritt auf dem Gebiet geistigen Wissens zeigt es sich, daß Äthervibrationen mächtig genug sind, um anscheinend wunderbare Vorgänge, wie z. B. die Gedankenübertragung aus der Ferne, zu ermöglichen.

* * *

Es wird von einzelnen Physiologen angenommen, daß die wichtigsten Nervenstränge sich nicht direkt berühren, sondern durch schmale Zwischenräume getrennt sind, die sich während des Schlafes erweitern und im wachen Zustande bei reger geistiger Tätigkeit fast ganz verschwinden. Diese Konstruktion des Nervensystems ist der einer gewissen telegraphischen Verbindungs-Vorrichtung, welcher Marconi die Entdeckung der drahtlosen Telegraphie zu verdanken hat, so merkwürdig ähnlich, daß man eine weitere Übereinstimmung nicht für ausgeschlossen zu halten braucht. Da das

*) Siehe Seite 313—318.

Gefüge des Hirns dem der Nerven gleicht, könnte man es wohl begreiflich finden, daß im Gehirn eine Anzahl solcher „Nerven-Verbinder" vorhanden ist, deren spezielle Funktion darin bestehen mag, Eingebungen zu empfangen, die ihnen von außen her durch die verbindende Folge von Ätherwellen zugeführt werden.

* * *

Röntgen hat uns mit einer Vibrations-Ordnung vertraut gemacht, deren Schwingungen von so außerordentlich geringer Wahrnehmbarkeit sind, daß man im Verhältnis dazu die geringsten bisher bekannten Vibrationen stark nennen kann. Ihre überaus winzigen Dimensionen könnte man mit den Entfernungen vergleichen, die zwischen den Mittelpunkten der einzelnen Atome bestehen, aus denen die Materie im Weltall gebildet ist. Und es liegt kein Grund vor zu der Annahme, hiermit sei die Grenze des Möglichen erreicht. Es ist bekannt, daß die Denktätigkeit von Atombewegungen im Hirn begleitet wird. Hier aber haben wir es mit physischen Vibrationen zu tun, die gerade durch ihre fabelhaft geringe Wahrnehmbarkeit geeignet sind, ganz direkt auf die Hirnmoleküle andrer Individuen einzuwirken.

* * *

Eine ansehnliche Reihe von Phänomenen bedarf noch der wissenschaftlichen Untersuchung, bevor wir eine so seltsame, vorläufig geradezu verwirrend wirkende, Jahrhunderte lang unergründet gebliebene Fähigkeit, wie die unmittelbare Aktion, die ein Hirn auf das andere ausübt, vollständig begreifen und uns zu eigen machen werden.

* * *

Man pflegte zu sagen, daß nichts, was der Prüfung wert ist, bewiesen oder widerlegt werden kann. Das mag für frühere Zeiten und Verhältnisse zutreffend gewesen sein, auf heutige paßt es nicht. Die Wissenschaft unsres Jahrhunderts hat Instrumente zur Beobachtung und Analyse ersonnen, mit deren Hilfe der unerfahrenste Neuling manches Phänomen zu ergründen vermag. Die Wissenschaft hat den menschlichen Durchschnittsgeist entwickelt und geschult, sein Wahrnehmungsvermögen verfeinert und ihn in jeder Hinsicht befähigt, scheinbar übersinnliche Vorkommnisse mit peinlicher Genauigkeit zu erforschen und schwierige Probleme zu lösen, ohne darüber in Verwirrung zu geraten. Wie die Seelen in Platos Mythe, die dem Wagen des Zeus folgten, hat der Menschengeist sich zu einer Höhe emporgeschwungen, die ihn weit über das Irdische stellt. Es blieb der modernen Wissenschaft vorbehalten, alles, was man bisher von der Materie wußte, zu überholen und die Ahnung von einem neuen, viel großartigeren System des kosmischen Gesetzes zu empfangen.

* * *

In alten Zeiten brachte man in Egypten über dem Portal des Isistempels eine uns wohlbekannte Inschrift an: „Ich bin das, was war, was ist und was sein wird; mein Schleier hat sich nicht gelüftet." Ganz anders treten wir heute, wenn wir nach der Wahrheit suchen, der Natur gegenüber. Das Wort „Natur" wird bekanntlich für alle die verwirrenden Mysterien des Universums gebraucht. Beharrlich, unentwegt und kühn dringen wir vor, um die Natur bis ins Innerste zu erforschen. Wir wollen und werden ergründen, was sie ist; wir wollen wiederherstellen, was sie war und prophezeien, was sie noch sein wird. Schleier auf Schleier haben wir bereits vom Antlitz der Natur fortgezogen und dabei die Entdeckung gemacht, daß es schöner, herrlicher und wundervoller wird unter jeder Hülle, die wir ihm entfernen." . . . . .

* * *

Ich habe so vieles aus der Ansprache, die Sir Crooks vor einer hochgelehrten Versammlung hielt, zitiert, um zu zeigen, wie hervorragende Denker sich zu den Problemen der psychischen Forschung verhalten und um gleichzeitig zu beweisen, daß ich die Anschauungen des Gelehrten vollständig teile. In meiner vorliegenden Arbeit, der dasselbe Thema zugrunde liegt, will ich mich nun zuerst mit einer näheren Untersuchung der Telepathie befassen.

Von diesem Gegenstand können wir dann zu den andern, noch geheimnisvolleren Rätseln der Natur übergehen.

* * *

„Telepathie" — heißt es in den Ausdrucks-Erläuterungen der psychischen Forscher — „ist die Übertragung von Eindrücken irgend welcher Art von einem Hirn auf ein anderes ohne Vermittlung der anerkannten Sinnesorgane."

Die Entfernung zwischen den beiden in telepathischem Verkehr stehenden Personen braucht nur derart zu sein, daß keine der bekannten Sinnestätigkeiten sie überbrücken kann. Telepathie mag daher ebensowohl zwischen zwei in demselben Zimmer befindlichen Menschen existieren, wie zwischen einer diesseits und einer jenseits des Weltmeeres weilenden Person und schließlich auch zwischen einem Lebenden auf Erden und einem längst Verstorbenen.

* * *

Das erste Komitee der Gesellschaft für psychische Forschung, das den Präsidenten Prof. Sidgwick mit der Untersuchung des Phänomens „Gedanken-Übertragung" oder vielmehr „Gedankenlesen", wie es damals genannt wurde, beauftragte, setzte sich aus Männern zusammen, deren Ruf als bedeutende Gelehrte unantastbar war.

Die Fragen, mit deren Lösung die Herren sich beschäftigen sollten, lauteten:

„Gibt es irgend einen untrüglichen, jeder physiologischen Kritik standhaltenden Beweis dafür, daß ein lebhafter Eindruck oder eine bestimmte Idee von einem Individuum einem andern übermittelt werden kann, ohne auch nur einen unsrer Sinne in Anspruch zu nehmen? Und wenn solche Beweise gefunden werden können, läßt es sich dann feststellen, ob die Ideen-Übertragung von einem nur selten oder nur teilweise entwickelten und bisher unerkannten Sinnesorgan vermittelt wird oder ob der Geist des Empfängers die Idee in sich aufnimmt, ohne daß überhaupt die leiseste Sinnestätigkeit vorangeht?"

* * *

Es muß hier bemerkt werden, daß zu der Zeit, als die Gesellschaft ihre Wirksamkeit begann, die wissenschaftliche Meinung in der ganzen Welt jedem Glauben an die Möglichkeit einer anders als durch die Sinnesorgane bewerkstelligten Gedanken-Vermittelung höchst skeptisch gegenüberstand. Man verhielt sich auch jeder Anregung gegenüber, die Sache einer sorgfältigen Untersuchung zu unterziehen, schroff ablehnend. Alle namhaften Physiologen und Psychologen hatten bis dahin dieses Sujet in jenen Abgrund verwiesen, der alle zusammengestürzten Trugschlüsse verschlingt.

* * *

Dr. W. Carpenter, der hervorragende Physiologe, fand im sogenannten Gedankenlesen eine überraschende Bestätigung der eigenen, längst vertretenen Ansicht: „daß Mitteilungen durch Muskeltätigkeit von seiten der einen Person gemacht und von der andern automatisch gedeutet werden". Wo von einem heimlichen Einverständnis nicht die Rede sein konnte, beruhte alles, was man in bezug auf Gedanken-Übertragung sah und hörte, nach seiner Überzeugung „auf der Vermittlung jener ausdrucksvollen Zeichen, die unbewußt gemacht und erraten werden". So und ähnlich war die allgemeine wissenschaftliche Meinung zu Anfang der achtziger Jahre im verflossenen Säkulum.

* * *

Das erwähnte Komitee ordnete die Phänomene, mit deren Erforschung es betraut war, in folgende vier Gruppen:

I. — Fälle, in denen irgend eine Tätigkeit ausgeführt wird, indem die Hände des Gedankenübermittlers den Körper des Empfängers berühren oder durch eine straff gespannte Schnur mit ihm in Verbindung gebracht sind. Hierbei ist es denn natürlich nicht ausgeschlossen, daß dem „Gedankenleser" sogar unwillkürlich ganz subtile Andeutungen gemacht werden, nach denen er sich ebenso unbewußt richtet.

Das war unzweifelhaft stets bei einem Gesellschaftsspiel der Fall, das zur Zeit, als das Gedankenlesen aufkam, viel Anklang fand. Eine von den anwesenden Personen verließ das Zimmer, und während ihrer Abwesenheit wurde ein Gegenstand verborgen. Sobald der Hinausgegangene wieder eintreten durfte, nahmen ihn zwei Teilnehmer, die den Versteck genau kannten, in ihre Mitte und stellten eine physische Verbindung zwischen sich und ihm her, indem jeder von ihnen einen Finger sanft auf seine Schulter drückte oder die ganze Hand an seinen Körper legte. So verbunden schritten die beiden Inspirierenden neben dem Recipienten her und gaben seiner leisesten Bewegung in dieser oder jener Richtung des Raumes nach. War der Gegenstand des Experiments sehr sensitiv, dann dauerte es nicht lange, bis er das Verborgene entdeckt hatte.

Viele sorgfältige und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit durchgeführte Versuche in dieser Art der Gedanken-Übertragung wurden von dem Komitee angestellt, doch, obwohl man überraschende Resultate erzielte, hielt man

sie doch nicht für wichtig genug, um sie zum Gegenstand einer neuen Hypothese zu machen.

* * *

II. — Bei der zweiten Gruppe untersuchter Fälle von Gedanken-Übermittlung ging ebenfalls eine Tätigkeit vor sich, doch wurde keine Verbindung zwischen den operierenden Personen hergestellt. Hier aber glaubte das Komitee, daß man zu leicht auf die Vermutung kommen könnte, der Gedanken-Empfänger werde durch Blicke oder andere schwach wahrnehmbare Andeutungen, die bewußt oder unbewußt sein möchten, auf das hingewiesen, was er erraten sollte. Da solche Zweifel an der Glaubwürdigkeit selbst der besten Erfolge nicht zu verhindern gewesen wären, entschloß man sich, auch diese Fälle keiner eingehenderen Erläuterung zu würdigen.

* * *

III. — Für bedeutend wichtiger hielt man die dritte Gruppe. In den dazu gehörigen Fällen wurde eine Zahl, ein Wort oder ein Blatt aus einem Spiel Karten erraten, ohne daß auch nur die geringste auf gewöhnlichem Wege wahrnehmbare Kommunikation zwischen dem Gedankenleser und dem Gedankenvermittler stattfand.

Bei dieser Klasse von Fällen ist die Berechtigung zu der Annahme, der Gedanken-Empfänger könne durch gewollte oder unwillkürlich gegebene Winke vermittels Muskeltätigkeit usw. auf die richtige Vermutung gebracht werden, völlig ausgeschlossen. Freilich sind auch hier bewußte oder unbewußte Täuschungen nicht ganz unmöglich. Geheimes Einverständnis ist dabei am meisten zu befürchten, besonders wenn nur zwei bestimmte Personen die Experimente erfolgreich auszuführen vermögen. Gegen eine solche Bedingung darf man mit Recht stets mißtrauisch sein. Informationen, die Uneingeweihte nicht wahrzunehmen vermögen, können z. B. mit Hilfe der im Telegraphendienst benutzten Zeichen übermittelt werden. Wo ein Einverständnis vollkommen außer Frage steht, liegt die Gefahr vor, daß durch leisestes Flüstern oder lautlose Bewegungen der Lippen der Ratende auf die richtige Fährte geleitet werden kann. Bei jeder Vorführung von Experimenten dieser Art in einem Kreise, der sich aus zum großen Teil einander bisher fremd gewesenen Personen zusammensetzt, ist eine oder die andere der erwähnten Täuschungen so gut wie wahrscheinlich. Ein voller Erfolg, an dessen Glaubwürdigkeit nicht zu zweifeln und zu rütteln ist, kann nur dann erzielt werden, wenn die Experimente in einem begrenzten Kreise durchaus vertrauenswerter, einander bekannter Personen, deren wissenschaftliche Bildung auf gleichem höheren Niveau steht, vorgenommen werden.

* * *

Solche Experimente, in deren vertrauenswürdige Ausführung das Komitee keinen Zweifel setzen brauchte, wurden in einer hochangesehenen Familie in Derbyshire in England vorgenommen. Ein Landprediger, Reverend A. M. Creery, ersuchte die Gesellschaft für psychische Forschung, sich von der staunenswerten Qualifikation mehrerer seiner Kinder zum Gedankenraten überzeugen zu wollen. Der Geistliche ließ die Herren vom Untersuchungskomitee dann nicht nur als Zuschauer den Versuchen beiwohnen, sondern forderte geradezu ihre Mitwirkung am Gedankenübermitteln, damit eine Berechtigung zu etwaigen Zweifeln von vornherein ausgeschlossen war. Auch die Vermutung, der zum Erraten gewählte Gegenstand, Name usw. könne von einem der Familienmitglieder dem Gedanken lesenden Kinde durch Flüstern oder Zeichengeben angedeutet werden, lag fern, da die jugendlichen Gedankenleser ihre seltsame Fähigkeit ebenso glänzend bewiesen, wenn keiner aus der Familie wußte, um welche Idee es sich handelte. Der Vater berichtete, daß er ganz zufällig die Entdeckung gemacht habe, welche merkwürdigen Eigenschaften in den vier Kindern schlummerten. Er fing damit an, sie nach Art des in Gruppe I beschriebenen Gesellschaftsspiels Gegenstände im Zimmer suchen zu lassen, die er und seine Gattin verborgen hatten. Dann aber wurde nur der Name eines Objekts gedacht oder aufgeschrieben und eines oder das andere der Kinder, das sich solange in größerer Entfernung als nur im Nebenraum aufhalten mußte, erriet mit seltenen Ausnahmen fast sofort beim Eintritt ins Zimmer den gedachten Gegenstand. Später wählte man die Namen von Städten und Bekannten, auch Geschichtsdaten, einzelne Spielkarten und sogar Verszeilen aus Gedichten, die den Kleinen nicht fremd waren. Rev. Creery machte bald die Wahrnehmung,

daß die Kinder schneller und sicherer das Richtige errieten, wenn er und seine Frau mit aller Intensität und Konzentration an das Gewählte dachten. Waren sie selber zerstreut, so gestanden die kleinen Gedankenleser jedesmal, daß sie unsicher wären, daß ihnen verschiedenes unklar vorschwebte. Sie rieten dann zwei- bis dreimal falsch, um aber schließlich doch noch auf das Richtige zu kommen. Je energischer der Übertragende an dem gefaßten Gedanken festhielt, desto bestimmter kam der Empfänger mit der Bezeichnung des Gedachten heraus.

Pastor Creery nahm derartige Experimente übrigens nicht nur mit seinen eignen Kindern vor. Es interessierte ihn, zu erfahren, ob diese Fähigkeiten sich auf vereinzelte Individuen beschränkten oder häufiger anzutreffen wären. Er konstatierte das letztere. Fast mit allen intelligenteren Kindern, die er aus der Nachbarschaft zu seinen Experimenten zuzog, erzielte er ausgezeichnete Erfolge.

Ein volles Jahr hindurch beschäftigte sich das Komitee mit der Untersuchung des Gedankenerratens in der Creeryschen Familie. Wie gewissenhaft man vorging, ist aus nachstehenden Auszügen aus den Berichten des Komitees zu ersehen.

„Die Versuche, bei denen wir zugegen waren, resp. mitwirkten, fanden zum Teil im Hause des Geistlichen, zum Teil in möblierten Zimmern, die zu dem Zweck gemietet wurden, und auch in den Hotellogis eines von uns statt. Nachdem wir ganz nach Belieben dies oder jenes der Kinder aufgefordert hatten, das Gemach zu verlassen und uns von seinem Verweilen in einem abgelegenen Raum überzeugen durften, wählten wir irgend einen Gegenstand, den wir versteckten, oder wir dachten und notierten die Bezeichnung. Manchmal zeigten wir das Gewählte oder Aufgeschriebene den anwesenden Familienmitgliedern, oft aber auch nicht. Es war auch durchaus nicht immer jemand von den Angehörigen bei uns; man ließ uns häufig mit dem von uns gewünschten Kinde ganz allein. Sobald einer von uns die kleine Gedankenleserin — als besonders geeignet zeigten sich die Töchter Herrn Creerys — aus dem entfernten Gemach zurückgeholt hatte, stellten wir sie hin und wieder mit dem Gesicht zur Wand in unsere unmittelbare Nähe, so weit wie möglich von etwa anwesenden Angehörigen getrennt; meist aber stand die Kleine mit uns zugewandtem Gesicht dicht vor uns. Sie hielt die Augen gesenkt und blieb ein Weilchen ganz still. Vielleicht nach einer halben oder ganzen Minute, ab und zu jedoch schon nach wenigen Sekunden, ging sie, von uns leicht berührt, auf den verborgenen Gegenstand zu oder sie sprach laut und deutlich den Namen, die Zahl oder die Karte, die wir notiert hatten."

Beim Erraten von Bezeichnungen verschiedenster Dinge vermochte das Komitee durchschnittlich in 14 Fällen sehr bestimmte Erfolge festzustellen. Wenn es sich um das Erraten von Spielkarten handelte, waren stets sechs Antworten von dreizehn korrekt. Das genaue Bezeichnen ganz kleiner Gegenstände, die eines der Komiteemitglieder nach Gutdünken aussuchte und in der Hand verbarg, glückte in sechs Fällen fünfmal. Ebenso oft wurde von zehn erdichteten Namen, die man hintereinander aufgab, gleich beim ersten Mal das Richtige getroffen.

* * *

Ein geradezu verblüffendes Resultat ergab fast ohne Ausnahme folgendes Experiment:

„Außer uns waren dabei Herr und Frau Creery und Professor W. F. Barrett zugegen. Eines der Kinder wurde in ein apart gelegenes Zimmer gebracht und die Tür desselben geschlossen. Zwischen dem Salon, in dem wir uns befanden und dessen Tür gleichfalls geschlossen war, befand sich ein ausgedehnter Korridor. Einer von uns bezeichnete einen im Hause vorhandenen Gegenstand, der aber in einem andern, als in dem von uns besetzten Zimmer sein mußte; wir schrieben den Namen auf ein Zettelchen und zeigten dieses jedem Anwesenden, ohne einen Laut zu äußern. Dann gaben wir uns alle die größte Mühe, unsere Gedanken auf den bestimmten Gegenstand zu konzentrieren. Nach wenigen Augenblicken, oft war keine halbe Minute vergangen, hörten wir, wie die Türe des Zimmers, in dem das Kind gewartet hatte, sich geräuschvoll öffnete, und nach einer weiteren sehr kurzen Pause erschien die Kleine im Salon und in fünf Fällen von sechs brachte sie den gedachten Gegenstand mit. Niemand von den Anwesenden durfte, nachdem der Gegenstand bezeichnet war, das Gemach verlassen. Eine Benachrichtigung des wartenden Kindes auf irgend eine gewöhnliche Weise war absolut

unmöglich, da das Gemach, in dem das Kind sich aufhalten mußte, zu fern lag, um Signalgeräusche dorthinzusenden; auch hatte es kein Fenster, von dem aus die des Salons hätten beobachtet werden können. Nach unsrer festen Überzeugung war jede Täuschung vollkommen ausgeschlossen. Der einzige Anhaltpunkt, den wir dem Kinde gaben, bestand darin, daß wir ihm sagten, es würde ein leicht tragbarer und mühelos zu erreichender Gebrauchsgegenstand oder Nahrungsartikel, dessen Stand resp. Aufbewahrungsort es wüßte, gewählt werden. So schrieben wir unter andern Dingen eine Haarbürste, ein Weinglas, eine Orange usw. auf und jedesmal wurde uns nach kaum einer Minute das Gewünschte gebracht."

* * *

Im ganzen wurden von dem Komitee 382 Versuche an den Creeryschen Kindern vorgenommen. Wenn es sich um das Erraten von Buchstaben, von Spielkarten und zweistelligen Zahlen handelt, dürften wohl die Chancen eines in gewöhnlicher Weise Ratenden auf zwei zu 25, zwei zu 51 und zwei zu 89 zu schätzen sein. Bei Zunamen und gar bei erdichteten Namen würden die Erfolge zweifellos noch bedeutend seltener sich einstellen. Den jungen Creerys wurden aber gerade solche Namen und Zahlen, ebenso Kartenblätter sehr häufig zum Erraten aufgegeben, resp. ihrem Hirn übermittelt. Zieht man diesen Umstand in Betracht, dann ist das Gesamtresultat in vollem Maße als phänomenal zu bezeichnen. Denn von den 382 Experimenten hatten 127 sofort einen ganz bestimmten Erfolg; in 56 Fällen erfolgte die korrekte Antwort beim zweiten und in 19 Fällen beim dritten Versuch. Von der Gesamtzahl sind also nur 186 als wirkliche Mißerfolge zu bezeichnen.

* * *

Im Hinblick auf obige Resultate geht man wohl nicht zu weit, wenn man den etwaigen Einwand, es könne alles auf bloßem Zufall beruhen, energisch zurückweist. Von einem Zufall kann gewiß nicht mehr die Rede sein, sobald eine ganze Serie von 7—8 Kartenblättern oder Namen, die der Gedankenübertrager auswählt, ohne daß eine andere Person davon Kenntnis erhält, gleich beim ersten Versuch in der gedachten Reihenfolge korrekt bezeichnet wird. Daß dies zu wiederholten Malen von den Kindern des Rev. Creery ausgeführt wurde, konnten die Vertrauensmänner der Vereinigung für psychische Forschung durch wahrhaft glaubwürdige Beweise erhärten.

* * *

Wir wollen diesen Artikel mit der Wiedergabe eines Vorkommnisses beschließen, das eine andere Art der Telepathie illustriert. Ein Dr. Ede teilte der Gesellschaft für psychische Forschung folgendes mit:

„Mehrere hundert Schritte von meinem Hause entfernt wohnen einige uns befreundete Damen: eine Witwe mit zwei Töchtern. Außen an einem Fenster ihrer Villa hat Frau F. auf meinen Rat eine Alarmglocke anbringen lassen, da man in der einsamen Gegend schon wiederholt durch Einbruchsversuche beunruhigt worden war. Eines Nachts erwachte ich plötzlich und sagte zu meiner Frau, ich sei überzeugt, die F.s hätten die Glocke in Bewegung gesetzt. Wir horchten eine Weile, doch als alles stille blieb, überließen wir uns wieder dem Schlaf. Am andern Tage besuchte Arau F. meine Gattin und gestand ihr, daß sie in der vergangenen Nacht nahe daran gewesen wäre, Alarm zu läuten. Man war durch verdächtige Geräusche an der Hintertür aus dem Schlaf geschreckt worden und hatte sich nur zu bald vergewissert, daß Diebe einzudringen versuchten. Die Damen kleideten sich eilig an, erleuchteten alle Zimmer und Frau F. meinte gerade zu ihren Töchtern, daß es doch wohl geratener sei, männlichen Beistand herbeizurufen, als sie zu ihrer Erleichterung wahrnahmen, wie die Ruhestörer sich in das Dickicht des Gartens zurückzogen und dann davonschlichen. ‚Wir haben aber wohl noch nie einen Menschen so dringend herbeigesehnt wie in dieser Nacht Ihren Gatten', schloß die Dame. Aut die Frage, wie spät es ungefähr gewesen sei, gab Frau F. die dritte halbe Stunde nach Mitternacht an, genau dieselbe Zeit, zu der ich erwacht war mit der Empfindung, das Läuten der Glocke vernommen zu haben."

In unserm nächsten Artikel werden wir über eingehende Untersuchungen höchst merkwürdiger Fälle von Telepathie berichten.

Verantwortlicher Redakteur: H. J. Mac Donald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Naucksche Buchdruckerei, Berlin S. 14.